



Wanderungsbewegungen im Lebenslauf und regionale Bevölkerungsentwicklung

Rahmenbedingungen für die regionale Migrations- und Demografiepolitik

Wido Geis-Thöne

Köln, 02.02.2022

IW-Report 6/2022

Wirtschaftliche Untersuchungen,
Berichte und Sachverhalte



Herausgeber

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V.

Postfach 10 19 42

50459 Köln

Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) ist ein privates Wirtschaftsforschungsinstitut, das sich für eine freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einsetzt. Unsere Aufgabe ist es, das Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge zu verbessern.

Das IW in den sozialen Medien

Twitter

@iw_koeln

LinkedIn

@Institut der deutschen Wirtschaft

Facebook

@IWKoeln

Instagram

@IW_Koeln

Autoren

Dr. Wido Geis-Thöne

Senior Economist für Familienpolitik und
Migrationsfragen

geis-thoene@iwkoeln.de

0221 – 4981-705

**Alle Studien finden Sie unter
www.iwkoeln.de**

Stand:

Januar 2022

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	4
1 Hintergrund	5
2 Datenlage	6
3 Wanderungsbewegungen im Lebenslauf.....	8
4 Auswirkungen auf die regionale Bevölkerungsentwicklung	14
5 Bedeutung der Zuwanderung aus dem Ausland	25
6 Fazit und Ableitungen für die regionale Migrationspolitik	30
7 Abstract.....	34
Abbildungsverzeichnis.....	35
Literaturverzeichnis	35

JEL-Klassifikation

F22 – Internationale Wanderungsbewegungen

J10 – Demografische Entwicklung

R23 – Binnenwanderung

Zusammenfassung

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ist Deutschland in zunehmendem Maße auf Zuwanderung angewiesen, um Wachstum und Wohlstand zu sichern. Dabei müssen auch die Akteure auf kommunaler Ebene aktiv werden und eine eigene regionale Migrations- und Demografiepolitik gestalten. Insbesondere gilt das in den von starker Abwanderung betroffenen Regionen, wo zunächst darauf hingewirkt werden sollte, die dort aufgewachsenen jungen Menschen zu halten oder nach dem Studium zurückzugewinnen. Hierfür sind gute Lebensbedingungen für Jugendliche und junge Heranwachsende sehr wichtig, da sie die Einstellung zur Region sehr stark prägen können. Auch können Rückkehrinitiativen und eine gezielte Vermarktung der Region als attraktiver Wohn- und Arbeitsort hilfreich sein.

Ein großes Problem ist an dieser Stelle, dass sich der tatsächliche Problemdruck nur schwer fassen lässt, da die Wanderungsbewegungen im Lebenslauf sehr unterschiedlichen regionalen Mustern folgen. So ist mit Erreichen der Volljährigkeit zunächst eine starke Bewegung in die Kreise mit großen akademischen Einrichtungen zu verzeichnen, die sich in der Mitte der dritten Lebensdekade teilweise umkehrt. Nun verlieren die ländlicheren Hochschulstandorte wieder Bevölkerung, wohingegen die großen Metropolen auch weiterhin einen starken Zuzug erleben. In der vierten Lebensdekade ändert sich das erneut und es ist vorwiegend eine Bewegung aus den größeren Städten ins Umland zu beobachten. Ein Indikator, der all diese Wanderungsbewegungen gleichermaßen in den Blick nimmt, lässt sich mittels einer Verknüpfung der Bevölkerungsveränderungen in den verschiedenen Geburtsjahrkohorten während der letzten fünf Jahre bilden. Betrachtet man die sich ergebenden Veränderungen der Bevölkerungsgrößen zwischen einem Alter von 10 bis 14 Jahren und einem Alter von 45 bis 49 Jahren, kommt man für die meisten Kreise auf Werte im zweistelligen Bereich, die für die demografische Entwicklung insgesamt hochrelevant sind. Auf der einen Seite stehen der Saale-Holzland-Kreis mit -37,7 Prozent und der Landkreis Lüchow-Dannenberg mit -36,9 Prozent und auf der anderen die kreisfreien Städte Leipzig mit +221,4 Prozent und Potsdam mit +197,1 Prozent. Zuwanderungsschwerpunkte bilden auch die anderen großen Metropolen, wohingegen der ländliche Raum in Ostdeutschland stark an Bevölkerung verliert. Ähnliche regionale Muster und Größenordnungen finden sich auch, wenn man die Entwicklung der Geburtsjahrgänge 1981 bis 1985 zwischen den Jahren 2000 und 2020 betrachtet. Allerdings ist das Gesamtbild deutlich negativer, da die historisch außergewöhnlich starke Zuwanderung der letzten Jahre hier weniger zum Tragen kommt.

Rechnet man die Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 und 64 Jahren in den Jahren 2020 bis 2030 auf Basis der Veränderungen der letzten fünf Jahre hoch, findet sich ein starkes Stadt-Land- und West-Ost-Gefälle. Die positivsten Werte ergeben sich für die kreisfreien Städte Leipzig mit +18,3 Prozent und Potsdam mit +17,6 Prozent und die negativsten für die Landkreise Saalfeld-Rudolstadt mit -26,4 Prozent und Spree-Neiße mit -26,2 Prozent. Dabei ist im Blick zu behalten, dass in dem, aktuellen Fünfjahreszeitraum, der den Berechnungen zugrunde liegt, eine sehr starke Zuwanderung aus dem Ausland erfolgt ist. Nimmt man nur die Inländer in den Blick, ergibt sich sowohl bei der Gesamtzuwanderung im Lebenslauf als auch bei der Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter in den meisten Regionen ein deutlich negativeres Bild. Allerdings kann und sollte auch die regionale Demografie- und Migrationspolitik die Zuwanderung aus dem Ausland in den Blick adressieren. Gerade für kleinere Städte und Gemeinden kann es hier sinnvoll sein, den Schwerpunkt nur auf eine Herkunftsregion zu richten und so die Entstehung einer starken ethnischen Gemeinschaft zu ermöglichen, die sich auf die weitere Zuwanderung und den Verbleib der Zuwanderer in der Region sehr förderlich auswirken kann.

1 Hintergrund

Mit dem Ausscheiden der geburtenstarken Jahrgänge der Babyboomer aus dem Arbeitsmarkt wird Deutschland in den nächsten Jahren in zunehmendem Maße auf Zuwanderung angewiesen sein, um die Fachkräftebasis zu stabilisieren und Wachstum und Wohlstand zu sichern. Allerdings stellt sich die Lage dabei regional sehr unterschiedlich dar. So ist die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 und 64 Jahren, wie von Burstedde et al. (2021) aufgezeigt, in den ländlichen Gebieten im Osten Deutschlands in den Jahren zwischen 2014 und 2019 bereits stark gesunken, wohingegen in Teilen Westdeutschlands, wie in einigen Kreisen im Großraum München und im Oldenburger Land, noch Zuwächse zu verzeichnen waren. Käme es zu keinerlei Wanderungsbewegungen, wäre hier auch in den nächsten fünf Jahren nur ein moderater Rückgang zu erwarten. Hingegen käme es in den ländlichen Gebieten im Osten zu einem weiteren starken Einbruch, der letzten Endes sogar die Versorgung der Bevölkerung etwa mit Dienstleistungen im handwerklichen Bereich einschränken könnte.

Allerdings ist eine Situation ohne Wanderungsbewegungen auf regionaler Ebene kaum vorstellbar, da die hochschulischen Bildungswege, die in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen haben (Geis-Thöne, 2021), diese vielfach nahezu zwangsweise voraussetzen. Lässt man die Wanderungsbewegungen im Kontext der Ausbildung bei Bevölkerungsprognosen außer Acht, rechnet man alle Personen, die zum Studium die Region wechseln, den Hochschulstandorten zu, auch wenn ein großer Teil von ihnen hier keinen langfristigen Verbleib anstrebt. Hingegen ergibt sich für den ländlichen Raum durch das Fehlen der Personen, die sich nur zur Ausbildung an einem anderen Ort aufhalten, ein zu negatives Bild. Bei einer Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung auf gesamtstaatlicher Ebene besteht dieses Problem nicht in gleicher Weise. Zwar gibt es auch hier Personen, die ausschließlich zur hochschulischen Ausbildung aus anderen Ländern nach Deutschland kommen. Dies hat jedoch keinen zwangsläufigen Charakter, da sich ihnen auch Studienmöglichkeiten in anderen Ländern bieten, und der Prozess ist nicht einseitig, da auch Personen aus Deutschland zum Studium ins Ausland abwandern. Daher ist die Situation ohne Bevölkerungsveränderungen durch internationale Wanderungsbewegungen auch nichtsdestotrotz ein guter Referenzpunkt, um auf gesamtstaatlicher Ebene die Handlungsbedarfe im migrationspolitischen Bereich zur Stabilisierung der demografischen Entwicklung und Fachkräftebasis abzuschätzen.

Auf regionaler Ebene ist dies anders, selbst wenn der Fokus allein auf der Zuwanderung aus dem Ausland liegt. Handelt es sich bei den ins Land kommenden Personen um Hochqualifizierte, die ihre hochschulische Ausbildung zumindest teilweise in Deutschland absolvieren, ziehen auch sie zunächst zwangsweise in die Hochschulstandorte und wandern erst später in die letztendlichen Zielregionen weiter. Auch werden Asylsuchende von staatlicher Seite in der Regel zunächst in zentralen Erstaufnahmeeinrichtungen untergebracht, bevor sie in den einzelnen Regionen weiterverteilt werden und letztlich gegebenenfalls eigenständig an die von ihnen gewünschten Zielorte weiterziehen (Geis / Orth, 2016). Insbesondere in ihrem Fall ist auch sehr wahrscheinlich, dass die kreisfreie Stadt oder der Landkreis, aus dem bei einem nur temporären Aufenthalt die Wiederausreise erfolgt, nicht dem Ort der Einreise entspricht. Daher lässt sich aus den Salden der Zu- und Fortzüge über die Außengrenzen der Bundesrepublik auf kleinräumiger Ebene allein auch keinesfalls treffsicher auf die migrationspolitischen Erfolge einzelner Regionen schließen. Vielmehr muss hier die Binnenwanderung in jedem Fall im Blick behalten werden, was die Sache wesentlich komplexer macht.

Im Folgenden wird zunächst die Datenlage dargestellt und auf den Zusammenhang zwischen den Statistiken zu den Wanderungsbewegungen und zur Bevölkerungsentwicklung eingegangen. Im dritten Abschnitt wird

dann die Entwicklung des Wanderungsverhaltens im Lebenslauf insbesondere auch im Hinblick auf die sich verändernden regionalen Muster analysiert. Unter Berücksichtigung dieser Ergebnisse wird im vierten Abschnitt die Bedeutung der Wanderungsbewegungen für die regionale Bevölkerungsentwicklung betrachtet und eine Abschätzung der Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter in den nächsten zehn Jahren vorgenommen. Im fünften Abschnitt wird dann auf den Beitrag der Personen aus dem Ausland eingegangen, der sich deutlich schwerer fassen lässt. Abschließend werden im sechsten Abschnitt ein Fazit gezogen und einige Handlungsempfehlungen für die regionale Migrations- und Demografiepolitik gegeben.

2 Datenlage

Anders als die angelsächsischen Länder verfügt Deutschland über ein Melderegister, in dem neben den Geburten und Todesfällen auch die Zu- und Fortzüge von Personen wohnortgenau erfasst werden. Diese Registerbewegungen bilden die Grundlage der deutschen Wanderungsstatistik, sodass sie letztlich als Vollerhebung zu werten ist. Dennoch weist sie ein gewisses Maß an Unsicherheit auf, da insbesondere bei Umzügen ins Ausland häufig keine ordnungsgemäße Ummeldung erfolgt. Stellt die Meldebehörde fest, dass eine Person nicht mehr am Meldeort wohnt, erfolgt eine Abmeldung von Amtswegen. Diese wird in der Statistik seit dem Jahr 2016 grundsätzlich als Umzug ins Ausland gewertet, obschon es sich etwa auch um einen Übergang in die Obdachlosigkeit handeln kann. Zuvor war dies nur bei Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit der Fall, wohingegen Abmeldungen von Amtswegen von Inländern in der Statistik unberücksichtigt blieben. Besonders problematisch ist dabei, dass es verstärkt zu Abmeldungen von Amtswegen und damit letztlich auch zu verzerrten Abwanderungszahlen kommt, wenn die Behörden im Kontext besonderer Ereignisse, wie Wahlen, mit einer größeren Zahl an Personen in Kontakt treten (Statistisches Bundesamt, 2021a).

Zudem ist darauf hinzuweisen, dass grundsätzlich nur Wechsel des Hauptwohnsitzes als Wanderungsbewegung gewertet werden und Veränderungen bei den möglichen Nebenwohnsitzen unberücksichtigt bleiben. Dies kann vor allem bei den Studierenden zu einem etwas verzerrten Bild führen. Halten diese sich nur während der Vorlesungszeiten am Studienort auf, was insbesondere zu Beginn der hochschulischen Ausbildung häufig der Fall ist, hängt es davon ab, wie starke Anreize der Hochschulstandort zur Ummeldung des Erstwohnsitzes, etwa in Form einer Zweitwohnsitzsteuer, setzt, ob diese unmittelbar mit Studienbeginn erfolgt oder der Erstwohnsitz zunächst bei den Eltern verbleibt und gegebenenfalls erst nachträglich verlegt wird. Für die Zeit der Corona-Pandemie kommt noch hinzu, dass vor dem Hintergrund von Lockdowns und Digitalisierung der Lehre manche der Studierenden komplett zu den Eltern zurückgezogen sind.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass die Wanderungsstatistik fall- und nicht personenbezogen ist. Wechselt eine Person innerhalb eines Jahres mehrfach den Wohnort, wird das jeweils auch als Zu- und Fortzug verbucht. Anders stellt sich die Lage bei der Ausländerstatistik dar, die auf dem Ausländerzentralregister basiert, somit ebenfalls eine Vollerhebung darstellt und in Abschnitt 5 vor dem Hintergrund zusätzlicher Informationen als weitere Datenquelle herangezogen wird. Hier werden neben anderen Merkmalen die Veränderungen zum Vorjahr differenziert nach ihren Ursachen, also Zu- und Fortzügen, Geburten, Sterbefällen usw. ausgewiesen, aus denen sich auch Aussagen zur Außen- und Binnenwanderung von Ausländern ableiten lassen. Die Daten werden auf Ebene der Zuständigkeitsbereiche der einzelnen Ausländerbehörden erfasst, die mit Ausnahme gemeinsamer Behörden der kreisfreien Stadt Kassel und des Landkreises Kassel sowie der

kreisfreien Stadt Cottbus und des Landkreises Spree-Neiße und nur einer zentralen Behörde im Saarland den kreisfreien Städten und Landkreisen entsprechen (Statistisches Bundesamt, 2021b).

Neben der Wanderungs- und Ausländerstatistik können auch die auf Basis der Bezüge von Leistungen der Bundesagentur für Arbeit und der Meldungen zu den Sozialversicherungen gebildeten Integrierten Erwerbsbiografien für kleinräumige Analysen zur Binnenwanderung genutzt werden. Ein entsprechendes Forschungsprojekt haben in den letzten Jahren das Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung und das Thünen Institut zusammen verfolgt (IAB, 2021) und wichtige Erkenntnisse zur regionalen Mobilität von Arbeitskräften in Deutschland geliefert (Meister et al., 2019, 2020, 2021). Um die demografische Bedeutung der Binnenwanderung zu analysieren, sind diese Daten allerdings weniger geeignet, da sie nicht alle Wanderungsbewegungen im Lebenslauf gleichermaßen erfassen. Gehen junge Menschen erst während ihres Studiums erstmalig einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach, was sehr häufig der Fall sein dürfte, wird ihre Zuwanderung an den Studienort hier nicht miterfasst, wohl aber ihre Rück- oder Weiterwanderung von diesem. Dies hat eine starke Verzerrung der Wanderungsbilanzen der Hochschulstandorte nach unten und der übrigen Regionen nach oben zufolge. Darüber hinaus sind auch mit dem Mikrozensus Analysen zu Binnenwanderung auf regionaler Ebene möglich (Geis-Thöne, 2020a). Allerdings eignet er sich anders als die bisher genannten Datensätze nicht für eine Betrachtung der einzelnen kreisfreien Städte und Landkreise. Gleiches gilt auch für alle weiteren möglichen Datenquellen. Daher wird im Folgenden auch nur mit der Wanderungs- und der Ausländerstatistik gearbeitet.

Die Bevölkerungsstände und -entwicklungen werden in Deutschland mit der sogenannten „Bevölkerungsfortschreibung“ erfasst. Ihren Ausgangspunkt bilden jeweils bei den Zensus ermittelte, nach Wohnort, Alter, Geschlecht, Familienstand und Staatsangehörigkeit differenzierte Bestandszahlen. Fortgeschrieben werden sie mit Meldungen der Melde- und Standesämter zu Geburten, Sterbefällen, Wanderungsbewegungen, Wechseln der Staatsangehörigkeit sowie Eheschließungen und -lösungen. An sich ließen sich die Bevölkerungsstatistiken auch direkt aus den Melderegistern generieren. Allerdings enthalten diese eine größere Zahl an fehlerhaften Einträgen, insbesondere in Form von „Karteileichen“ aufgrund nicht ordnungsgemäß erfolgter Abmeldungen, sodass die Korrekturen mit den Zensus die Qualität der Statistiken deutlich erhöhen. Eine Bereinigung der Melderegister im Kontext der Zensus, die das Fortschreibungsverfahren weitgehend überflüssig machen würde, ist in Deutschland aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht vorgesehen. Dasselbe gilt auch für das Ausländerzentralregister. Daher weist die Ausländerstatistik teilweise auch sehr viele höhere Zahlen an Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Deutschland aus als die Bevölkerungsfortschreibung (Statistisches Bundesamt, 2021c).

Lässt man Geschlecht, Familienstand und Staatsangehörigkeit außer Acht, kommt es grundsätzlich nur durch Geburten, Sterbefälle und Wanderungsbewegungen zu Bevölkerungsveränderungen. Dabei haben die Geburten keinen Einfluss auf die Stärke der bereits lebenden Kohorten, sodass sie sich erst nach Jahrzehnten auf die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter auswirken. Sterbefälle treten hingegen in allen Altersgruppen auf. Allerdings sind sie bis in die sechste Lebensdekade hinein sehr selten. So ergeben sich aus der Sterbetafel 2018/2020 Anteile von 96,3 Prozent der Männer und 97,8 Prozent der Frauen, die ihren 50. Geburtstag überleben (Statistisches Bundesamt, 2021d). Kommt es in den jüngeren Altersgruppen zu stärkeren Verschiebungen der Bevölkerungszahlen auf regionaler Ebene, können also letztlich nur die Wanderungsbewegungen ausschlaggebend sein. Daher lassen sich die regionalen Unterschiede bei den Bevölkerungsveränderungen in den jüngeren Geburtsjahrkohorten grundsätzlich auch als Wanderungsgewinne und -verluste interpretieren. Differenziert man, wie im Folgenden zwischen In- und Ausländern, muss man allerdings im Blick behalten,

dass sich die Werte auch durch die Einbürgerungen verschieben können. Ihre quantitative Bedeutung ist mit einer Gesamtzahl von 110.000 und einem Anteil von 1,0 Prozent an der ausländischen Bevölkerung im Jahr 2020 jedoch überschaubar (Statistisches Bundesamt, 2021e) und sie erfolgen besonders häufig in der vierten Lebensdekade (Statistisches Bundesamt, 2021d; eigene Berechnungen) und damit zu einem Zeitpunkt im Lebenslauf, zu dem ein großer Teil der Wanderungsbewegungen bereits stattgefunden hat (siehe Abschnitt 3). Auch wenn zu den Einbürgerungen keine Daten auf kleinräumiger Ebene vorliegen, ist vor diesem Hintergrund davon auszugehen, dass sie nur wenig Einfluss auf die Entwicklungen der aus- und inländischen Bevölkerungen in den Landkreisen und kreisfreien Städten haben und die regionalen Strukturen nicht substantiell verschieben, was andernfalls zu Fehlschlüssen im Hinblick auf die Wanderungsbewegungen führen könnte.

Interessant ist die Frage, wie die Zensuskorrekturen hier zu werten sind. Betrachtet man einen sehr langen Zeitraum, kann man argumentieren, dass sich die Fehler in den Melderegistern und der Bevölkerungsfortschreibung zum weit überwiegenden Teil durch nicht ordnungsgemäß registrierte Zu- und Fortzüge aufbauen. Dass Geburten oder Sterbefälle nicht korrekt erfasst werden, dürfte vor dem Hintergrund ihrer weitreichenden Rechtsfolgen sehr selten sein. Daher kann die Veränderung des Bevölkerungsstands in den jeweiligen Geburtsjahrgenerationen sogar ein treffsicheres Bild der insgesamt erfolgten Wanderungsbewegungen liefern als die aggregierten Werte der Wanderungsstatistik. Hingegen führen die Zensuskorrekturen in der kurzen Frist in jedem Fall zu einem verzerrten Bild der Bevölkerungsveränderungen. Daher wird bei den Betrachtungen der kurzfristigeren Entwicklungen in den Abschnitten 4 und 5 auch jeweils nur der Fünfjahreszeitraum zwischen dem 31.12.2015 und dem 31.12.2020 und nicht der Zehnjahreszeitraum seit dem 31.12.2010, in den der letzte Zensus fällt, in den Blick genommen. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass es zu Beginn dieses Zeitraums vor dem Hintergrund der teils chaotischen Zustände in den Behörden in Folge des starken Zuzugs Geflüchteter verstärkt zu fehlerhaften Meldungen gekommen sein dürfte, insbesondere gilt das für die ausländischen Staatsangehörigen.

Arbeitet man, wie im Folgenden mit den in den Datenbanken der statistischen Ämter des Bundes und der Länder veröffentlichten Werten, hat die Betrachtung der Bevölkerungsveränderungen in den verschiedenen Geburtsjahrgenerationen einen maßgeblichen Vorteil gegenüber der Aggregation der altersgruppenspezifischen Wanderungsbewegungen laut Wanderungsstatistik. So nimmt man hier jeweils eine genau abgegrenzte Personengruppe in den Blick und hat einen klaren Bezugspunkt für die Bildung von Bevölkerungsanteilen, die für Vergleiche auf Ebene der unterschiedlich großen kreisfreien Städte und Landkreise unerlässlich ist. Hingegen verändert sich bei einer Aggregation der Wanderungsbewegungen die betrachtete Personengruppe über die Zeit, sodass die Ergebnisse vor dem Hintergrund einer sich gegebenenfalls ebenfalls deutlich verändernden Referenzbevölkerung zu sehen sind. So lässt sich aus ihnen auch kaum ableiten, wie viele Personen in einem spezifischen Altersbereich eine Region per Saldo insgesamt verlassen oder in diese zuziehen.

3 Wanderungsbewegungen im Lebenslauf

Wanderungsbewegungen erfolgen in aller Regel nicht zufällig, sondern haben ihre Gründe in anderen Lebensbereichen. So unterscheiden Siedentop et al. (2014) zwischen privaten und familiären Motiven, beruflichen, wohnungsbezogenen und sonstigen Motiven. Dabei werden Wanderungen zur Ausbildung und

Erwerbstätigkeit zusammengefasst, was vor dem Hintergrund ihrer sehr unterschiedlichen Bedeutung im Lebenslauf, an dieser Stelle sehr ungünstig ist. Daher soll hier zunächst eine etwas andere Kategorisierung vorgeschlagen werden:

- **Ausbildung und Studium:** Viele Bildungsgänge können nicht in allen deutschen Regionen wohnortnah absolviert werden. Insbesondere gilt dies im akademischen Bereich, dessen Angebote sich auf die Hochschulstandorte beschränken. Gerade in ländlicheren Gebieten sind die Wege dabei vielfach so weit, dass sich junge Menschen gezwungen sehen, umzuziehen, wenn sie den von ihnen gewünschten Bildungsweg weiterverfolgen wollen. Hinzukommt, dass das Verlassen des Elternhauses und der Aufenthalt in einer anderen Region zum Studium in vielen Familien als wichtiger Entwicklungsschritt gewertet und entsprechend gar kein wohnortnaher Studienort angestrebt wird. Zu verweisen ist hier auch auf die große Bedeutung längerer Auslandsaufenthalte für viele akademische Bildungswege, die mit internationalen Wanderungsbewegungen verbunden sind. Auch Studierende aus dem Ausland halten sich häufig nur vorübergehend in Deutschland auf, um Auslandserfahrung zu sammeln, was bei der Interpretation von Zuwandererzahlen auf regionaler Ebene unbedingt im Blick zu behalten ist. Langfristig bleibt, Berechnungen von Geis (2017) zufolge, rund ein Viertel von ihnen im Land.

Anders als fast alle anderen Wanderungsbewegungen im Lebenslauf haben die Umzüge zu Ausbildung und Studium häufig temporären Charakter und ihr Abschluss bewirkt dementsprechend eine Rückkehr an den vorigen Wohnort, sofern er nicht von anderen Wanderungsmotiven überlagert wird. Insbesondere gilt dies, wenn Hochschulabsolventen nicht direkt nach ihrem Abschluss eine Stelle finden. Um Fehlschlüsse zu vermeiden, muss bei der Gestaltung einer regionalen Demografie- und Migrationspolitik unbedingt im Blick behalten werden, dass diese Rückwanderungsbewegungen häufiger werden, je mehr junge Menschen zu Studium oder Ausbildung abwandern und völlig anderen Gesetzmäßigkeiten folgen als die Erstzuwanderung. So ist es etwa sehr unterschiedlich zu werten, wenn ein Arzt ohne Wurzeln in der Region zuzieht und wenn ein Arzt nach Abschluss seiner Ausbildung zurückkehrt, um die elterliche Praxis zu übernehmen. Dies macht vor allem die Interpretation von Zahlen zu den Wanderungsbewegungen in der dritten Lebensdekade sehr kompliziert, da sich hier diese Rückwanderungen mit Wanderungen aus anderen Motiven stark überlagern.

- **Erwerbstätigkeit:** Haben Wanderungsbewegungen ihre Gründe im Bereich der Erwerbstätigkeit, erfolgen sie meist im Kontext eines Stellenwechsels. Ein besonders relevanter Punkt im Lebenslauf ist hier der erstmalige Einstieg in eine (qualifikationsadäquate) Beschäftigung von Akademikern. Sind die wichtigsten Karriereschritte getan und hemmen andere Faktoren, insbesondere aus dem familiären Bereich, die regionale Mobilität, kommt es in der Regel auch kaum mehr Stellenwechseln, die großräumigere Umzüge notwendig machen. Daher fokussieren sich die Wanderungsbewegungen zur Erwerbstätigkeit tendenziell auch auf die erste Phase des Erwerbslebens und insbesondere auf die dritte und vierte Lebensdekade.
- **Partnerschaft und Zusammenleben mit weiteren Personen:** Gehen zwei an unterschiedlichen Orten lebende Personen eine Partnerschaft ein, hat ihre Vertiefung hin zu einer gemeinsamen Haushaltsführung mindestens eine Wanderungsbewegung zur Folge. Trennen sich zusammenlebende Paare wieder, löst auch dies in aller Regel mindestens einen Umzug aus. Allerdings dürfte es sich dabei anders als beim Ende von Ausbildung und Studium meist nicht um eine Rückkehr an den vormaligen Wohnort handeln, sodass diese Wanderungsbewegung komplett eigenständig zu sehen ist. Darüber hinaus kann der Wunsch nach dem Zusammenleben mit einer anderen Person auch noch in weiteren Fallkonstellationen Wanderungsbewegungen auslösen. Beispielsweise gilt das, wenn ältere Menschen bei zunehmender Hilfebedürftigkeit zu ihren Kindern ziehen.
- **Wohnraum und soziales Umfeld:** Insbesondere mit der Familiengründung und -erweiterung verändern sich die Anforderungen an den Wohnraum häufig deutlich. Gerade in den großen Städten finden

Personen mit beschränktem Budget dann vielfach keine geeignete, für sie finanzierbare Immobilie mehr, sodass sie ins Umland ausweichen (Henger / Oberst, 2019). Auch gewinnt das soziale Umfeld für die Wahl des Wohnorts im Kontext einer eigenen Familie an Bedeutung, da die sozialen Interaktionen mit der Nachbarschaft mit Kindern tendenziell zunehmen. Kommt es in diesen Kontexten zu Wanderungsbewegungen, sind sie typischerweise eher kleinräumig und haben die Form einer Suburbanisierung, die sich derzeit etwa im Berliner Umland sehr stark zeigt (Abschnitt 3).

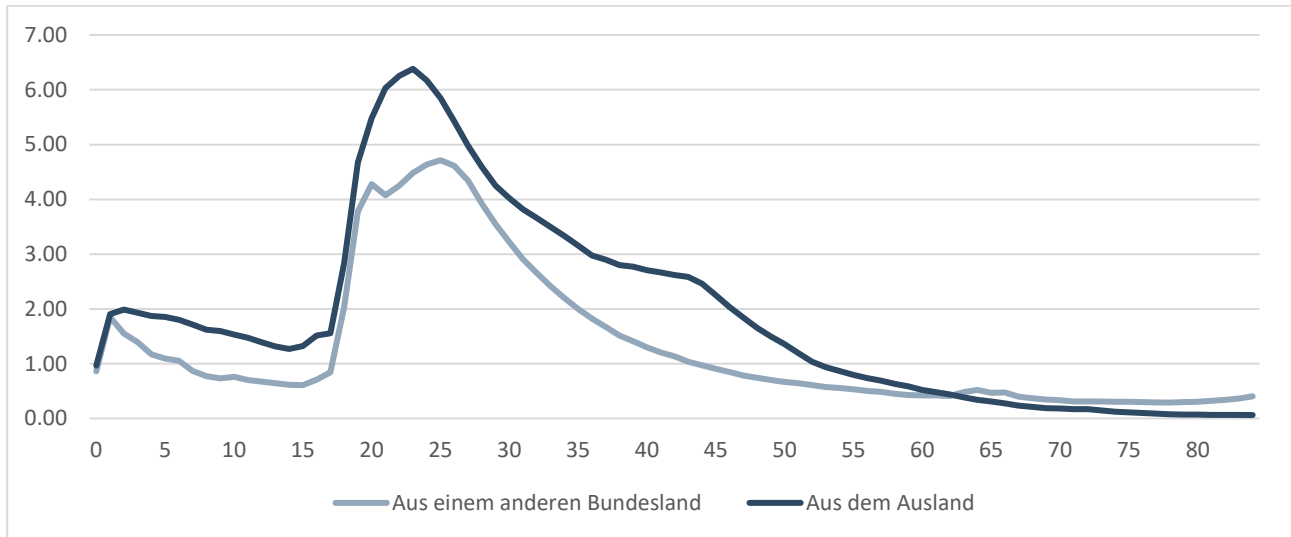
- **Klimatische, landschaftliche, kulturelle und weitere Aspekte der Zielregion:** Vor allem Wanderungsbewegungen in die Gebirgs- und Küstenregionen fallen häufig in diese Kategorie. Anders als fast alle anderen Wanderungsformen treten diese verstärkt in der zweiten Lebenshälfte auf (Stawatz / Sander, 2019). Zu beachten ist allerdings, dass sich die verschiedenen Motive überlagern können und Studierende etwa bei der Wahl ihres Hochschulorts unter Umständen auch kulturelle und landschaftliche Faktoren als Entscheidungskriterien mit in den Blick nehmen.
- **Wanderungsmotive von Familienangehörigen und Erhalt der Kernfamilie:** Kinder und Jugendliche treffen in aller Regel keine eigenständigen Wanderungsentscheidungen, sondern folgen bei Wohnortwechseln ihren Eltern. Diese sind hier letztlich auch immer die handelnden Akteure und ihre Motive ausschlaggebend, selbst wenn sie die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder und Jugendlichen sehr stark berücksichtigen. Ähnlich verhält es sich teilweise auch bei mitziehenden Lebenspartnern bei Wanderungsbewegungen aus Erwerbsmotiven. Anders als Kinder und Jugendliche können diese sich zwar grundsätzlich immer auch dagegen entscheiden, dem Partner zu folgen, jedoch stellt dies meist keine in Frage kommende Alternative dar, da es eine kostenintensive doppelte Haushaltsführung notwendig macht und die gemeinsame Zeit in Partnerschaft und Familie sehr stark reduziert.

Vor diesem Hintergrund treten Wanderungsbewegungen in den verschiedenen Phasen des Lebens auch unterschiedlich häufig auf, wie die in Abbildung 3-1 dargestellten, nach Altersjahren differenzierten Anteile der Zuzüge aus dem Ausland und der Wanderungen über die Grenzen der Bundesländer zeigen. So sind die Werte in der Kindheit und Jugend nach einem Sprung zwischen dem erstem und zweitem Lebensjahr zunächst rückläufig, was zeigt, dass Wanderungen im Familienkontext mit zunehmendem Alter der Kinder (und damit auch der Eltern) immer seltener werden. Mit Erreichen der Volljährigkeit ändert sich das schlagartig und die Anteile der wandernden Personen steigen stark an. Dies erklärt sich vorwiegend damit, dass in dieser Altersphase der Übergang in Ausbildung und Studium erfolgt, der häufig Umzüge notwendig macht. Auch können die jungen Menschen ihre Wanderungsentscheidungen nun unabhängig von ihren Eltern treffen. Bis zur Mitte der dritten Lebensdekade steigen die Wanderungsanteile dann noch weiter an und gehen erst in Folge wieder zurück. In diesem Lebensabschnitt sind fast alle der oben genannten Wanderungsmotive sehr präsent. So kommt es zu diesem Zeitpunkt noch häufiger zu Wanderungsbewegungen im Ausbildungskontext, etwa für ein Master- oder Promotionsstudiums. Auch erfolgen vielfach Berufseinstieg und erste Karriereschritte, und Frauen und Männer gehen eine erste verfestigte Partnerschaft mit gemeinsamer Haushaltsführung ein. In der vierten und fünften Lebensdekade nehmen die Wanderungsbewegungen dann wieder ab, wobei der Rückgang bei der Binnenwanderung schneller erfolgt als bei der Außenwanderung. Ab einem Alter von etwa 50 Jahren sind sie dann eher selten. Beschäftigt man sich mit den Auswirkungen der Migration auf die demografische Entwicklung, kann man hier abschneiden, ohne wesentliche Effekte zu verlieren¹. Bei einer Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung ist dies sehr vorteilhaft, da die Sterbefälle bis dahin keine maßgebliche Rolle spielen (siehe Abschnitt 2).

¹ Einen Sonderfall bilden hier lediglich einige Küstenregionen, in denen eine etwas stärkere Zuwanderung von Personen im höheren Alter zu beobachten ist (Abbildung 3-3).

Abbildung 3-1: Wanderungsbewegungen nach Altersjahren

Zuzüge aus dem Ausland und Wanderungsbewegungen über die Grenzen der Bundesländer nach Altersjahren in Prozent der Bevölkerung im jeweiligen Alter am Jahresende in Prozent im Schnitt der Jahre 2017 bis 2019



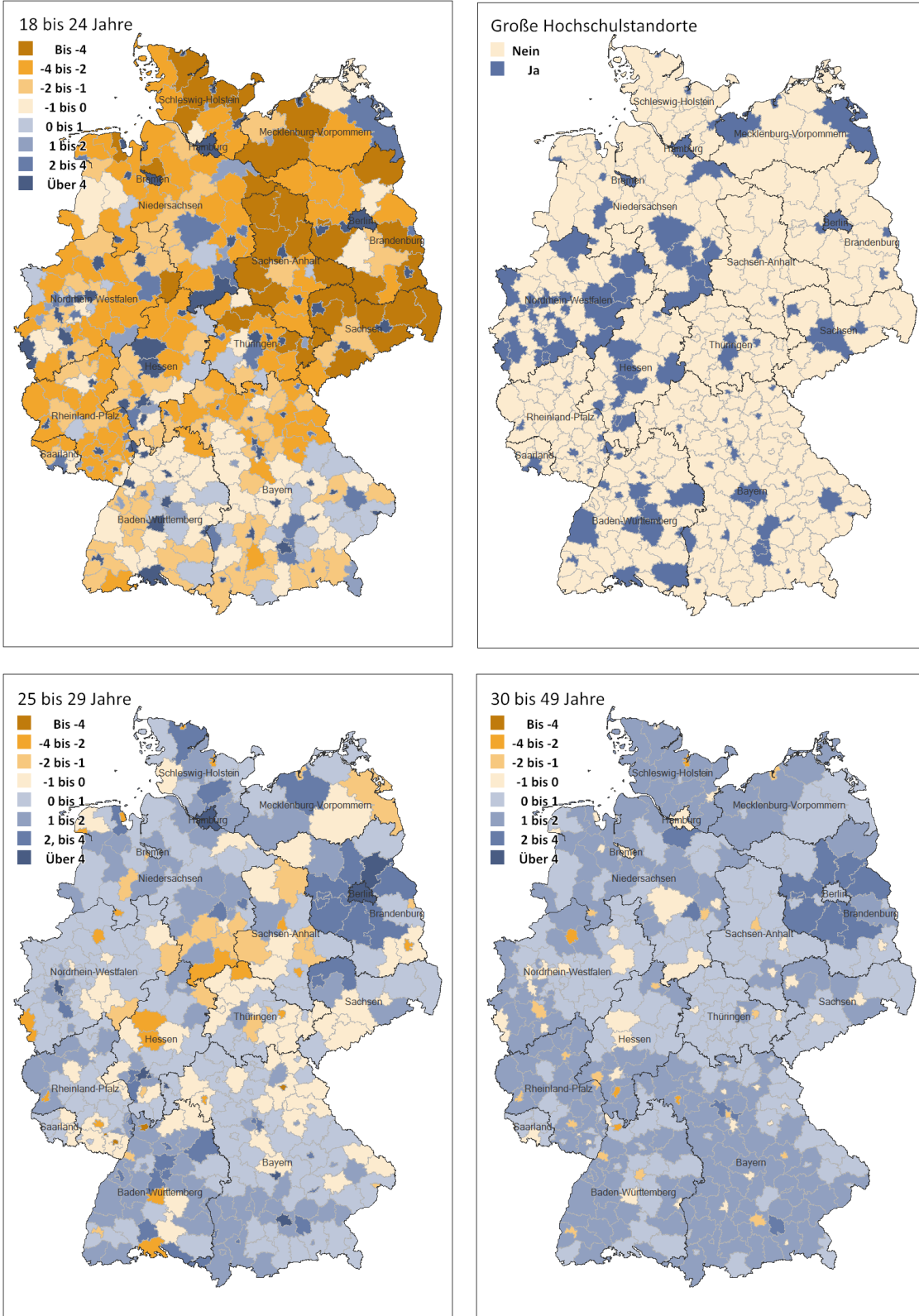
Quelle: Statistisches Bundesamt 2021, eigene Berechnungen

Innerhalb des Altersbereichs zwischen der Volljährigkeit und dem 50. Geburtstag weisen die Wanderungsbewegungen sehr unterschiedliche regionale Muster auf, wie Abbildung 3-2 zeigt. Die hier vorgenommenen Alterseingrenzungen ergeben sich aus den Kategorien der Wanderungsstatistik und bei den dargestellten Werten handelt es sich anders als in Abbildung 3-1 um die Nettozuwanderung relativ zur Bevölkerungsgröße in der jeweiligen Altersgruppe im Schnitt der Jahre 2017 bis 2019. Zunächst zeigt sich im Alter zwischen 18 und 24 Jahren eine starke Wanderungsbewegung an die Standorte der Hochschulen. Diese liegen häufig, aber nicht immer in den großen Städten. So weisen etwa auch die ländlich geprägten Kreise Marburg-Biedenkopf und Vorpommern-Greifswald mit ihren großen Universitäten eine sehr positive Wanderungsbilanz auf. Um diesen Zusammenhang zu verdeutlichen, wurden in Abbildung 3-1 auch die Hochschulstandorte mit über 3.500 Studierenden ausgewiesen². Im Alter zwischen 25 und 29 Jahren überlagern sich dann mehrere Wanderungsmuster. Einerseits kommt es zu einer starken Abwanderung aus den ländlicheren Hochschulstandorten, wie Gießen, Göttingen und Konstanz, die sich mit dem Abschluss der Ausbildung vieler zugezogener Studierender erklären dürfte. Andererseits verzeichnen die großen Universitätsstädte, wie Berlin, Hamburg und München, auch in diesem Alter eine positive Wanderungsbilanz, was darauf hindeutet, dass hierhin auch viele Personen zum Berufseinstieg zuziehen. Auch gewinnt ein Teil der ländlichen Gebiete in diesem Alter bereits wieder an Bevölkerung, während andere noch negative Wanderungssalden aufweisen. Im Alter zwischen 30 und 49 Jahren zeigt sich dann eine klare Wanderungsbewegung aus den größeren Städten in die ländlicheren Gebiete, die insbesondere auch mit der Verfügbarkeit von geeignetem Wohnraum für Familien in Zusammenhang stehen dürfte. So ist dieses Bild bei den in Abbildung 3-3 dargestellten Wanderungsbewegungen der minderjährigen Kinder ebenfalls zu finden. Bei den der Vollständigkeit halber ebenfalls dargestellten viel schwächeren Wanderungsbewegungen der Älteren zeigt sich vorwiegend eine Tendenz aus den großen Metropolen in die ländlichen Gebiete und insbesondere an die Küsten.

² Die Eingrenzung auf eine Mindestzahl Studierender ist hier notwendig, um die Standorte sehr kleiner Hochschulen auszusondern, die für das Wanderungsgeschehen unerheblich sind.

Abbildung 3-2: Nettozuwanderung in die Kreise nach Altersgruppen und Hochschulstandorte

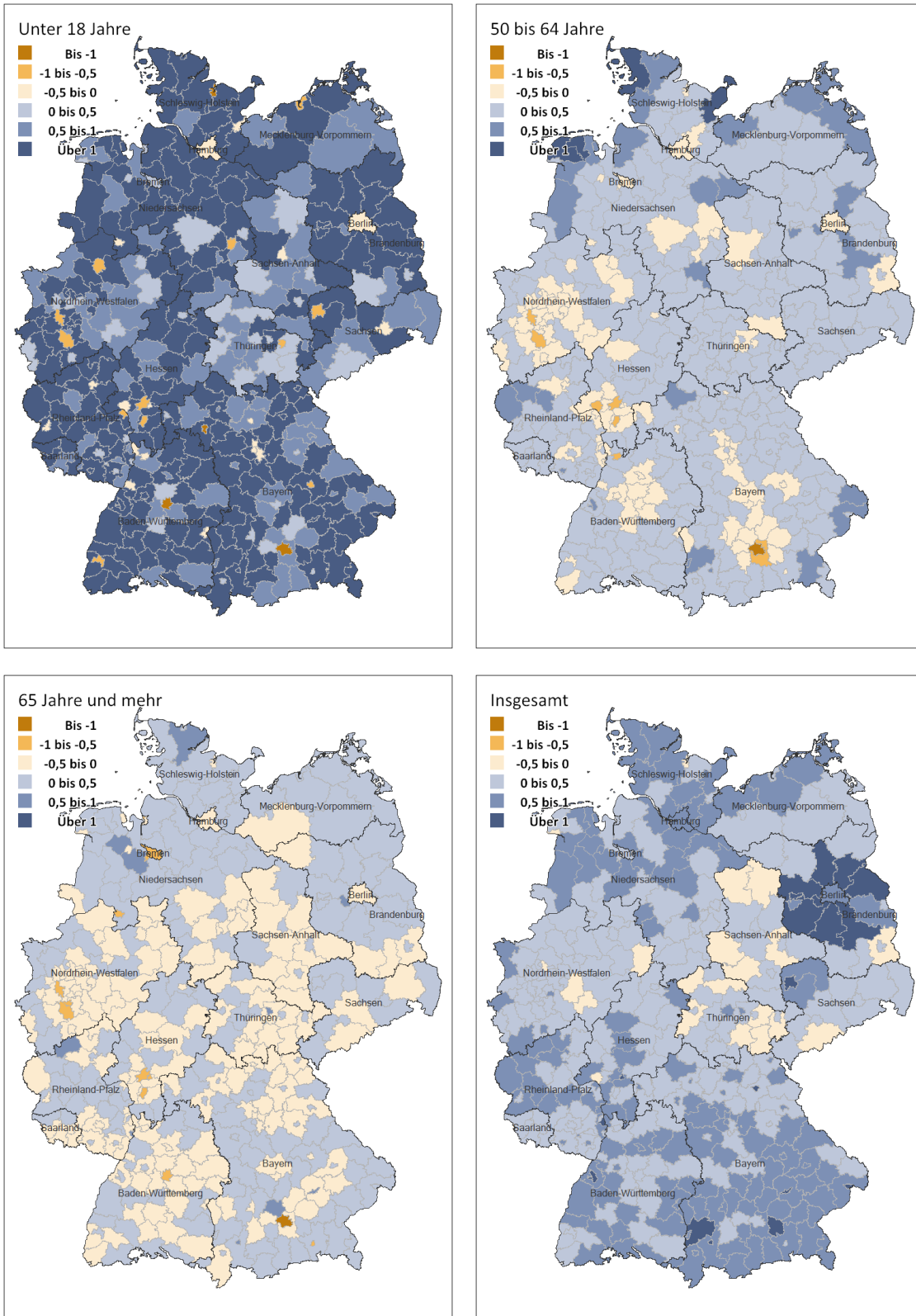
Nettozuwanderung in Prozent der Bevölkerung am Jahresende im Durchschnitt der Jahre 2017 bis 2019 sowie Hochschulstandorte mit über 3.500 Studierenden (Stand 2020)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021, Statistisches Bundesamt, 2021f; eigene Berechnungen

Abbildung 3-3: Nettozuwanderung in die Kreise in weiteren Altersgruppen und gesamt

Nettozuwanderung in Prozent der Bevölkerung am Jahresende im Durchschnitt der Jahre 2017 bis 2019



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021; eigene Berechnungen

Um sich die Tragweite dieser Befunde für die regionale Migrations- und Demografiepolitik zu vergegenwärtigen, ist ein Gedankenexperiment hilfreich: Stellen wir uns vor, es gäbe nur zwei Regionen und die Ausbildung wäre das einzige Wanderungsmotiv. Nehmen wir weiter an, dass sich jeweils genau 10 Prozent eines Jahrgangs aus Region A vom 20. bis zum 25. Geburtstag in Region B aufhielte (die konkreten Werte sind hier unerheblich). Dann sind die Wanderungsbilanzen nur ausgeglichen, wenn die Geburtskohorten auch gleich groß sind. Sind die jüngeren Jahrgänge hingegen schwächer (stärker) besetzt, resultiert eine Nettozuwanderung in Region A (B). Allein aufgrund der demografischen Grundstrukturen der Bevölkerung können sich bei einem an sich ausgeglichenen Wanderungsverhalten also regionale Wanderungsgewinne und -verluste ergeben. Vor diesem Hintergrund lässt sich der tatsächliche Erfolg einer regionalen Migrations- und Demografiestrategie auch keinesfalls an den (Gesamt-) Wanderungsbilanzen allein bemessen und es sind vielmehr nach Alter differenzierte Analysen nötig. Auch muss man sich bei einer Betrachtung von (Sub-) Urbanisierungsprozessen immer die Frage stellen, inwieweit tatsächlich mehr Personen im Lebenslauf in die Städte zuziehen und sich dort längerfristig aufhalten (bzw. diese verlassen) und inwieweit die Größenverhältnisse der Geburtsjahrgänge die beobachtbaren Wanderungsmuster erklären.

4 Auswirkungen auf die regionale Bevölkerungsentwicklung

Welchen Einfluss die Wanderungsbewegungen im Lebenslauf auf die regionale Bevölkerungsentwicklung haben, lässt sich aus einem Vergleich der Stärken der einzelnen Geburtsjahrkohorten vor Beginn und nach Abschluss der Phase intensiver Wanderungsbewegungen im Leben ableiten, da die Sterbefälle in diesem Alter noch keine wesentliche Rolle spielen (Abschnitt 2). Allerdings sind die Zeiträume, für die entsprechende Betrachtungen auf regionaler Ebene möglich sind, vor dem Hintergrund der Datenverfügbarkeit und der in der Vergangenheit erfolgten Kreisreformen begrenzt. Daher wurde in Abbildung 4-1 auch nur die Entwicklung der Stärken der Geburtsjahrgänge 1981 bis 1985 zwischen dem 31.12.2000 und dem 31.12.2020 dargestellt³. Im Jahr 2000 waren diese 15 bis 19 Jahre alt und standen zumeist noch vor Beginn einer möglichen hochschulischen Ausbildung und im Jahr 2020 hatten sie ein Alter von 35 bis 39 Jahren erreicht und zumindest große Teile der Wanderungsbewegungen bereits hinter sich. Für alle anderen fünf Jahreskohorten – diese Abgrenzung ergibt sich zwangsweise aus den Ausgangsdaten – ist eine derartige Betrachtung nicht sinnvoll, da sie entweder im Jahr 2000 schon wesentliche Wanderungsbewegungen hinter sich oder im Jahr 2020 noch vor sich hatten.

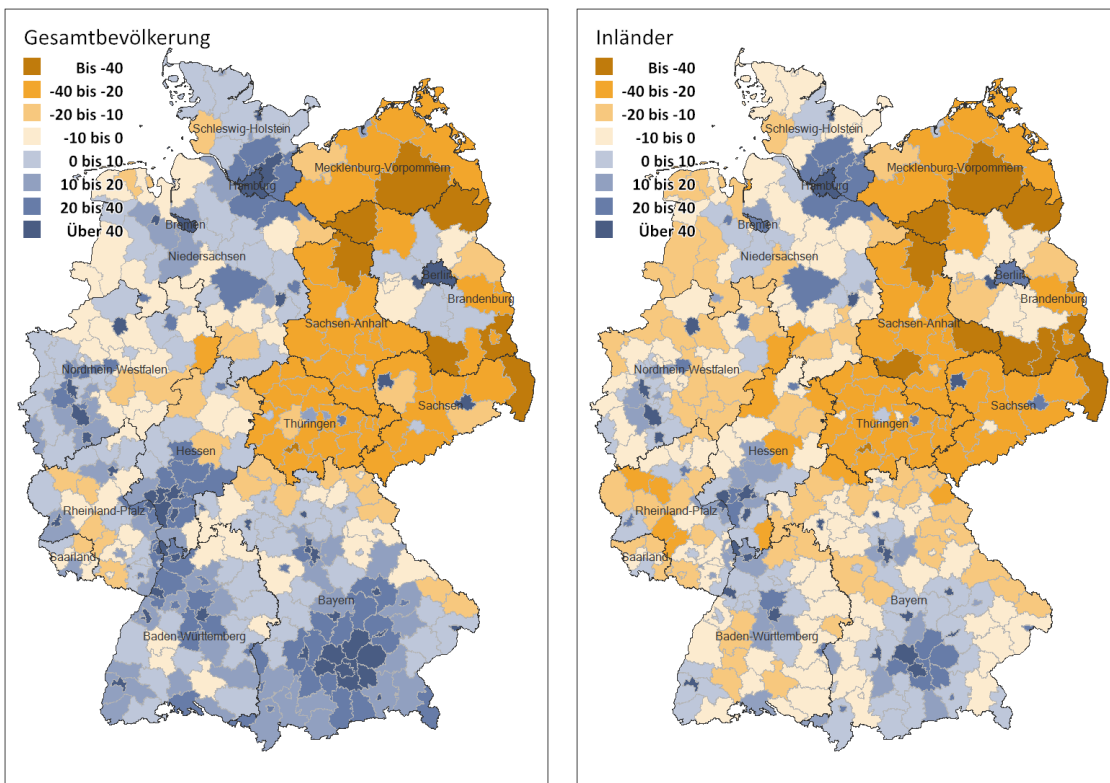
Beachtlich ist zunächst die Dimension der Veränderungen. So haben sich die Stärken der Geburtsjahrgänge 1981 bis 1985 im Zwanzigjahreszeitraum in der kreisfreien Stadt Suhl mit -46,3 Prozent im Landkreis Spree-Neiße mit -43,7 Prozent und im Landkreis Uckermark mit -43,6 Prozent nahezu halbiert. Auf der anderen Seite sind sie in den kreisfreien Städten München mit +148,3 Prozent und Frankfurt am Main mit +140,9 Prozent nahezu auf das Zweieinhalbfache angestiegen. Auch in den meisten anderen kreisfreien Städten und Landkreisen liegen die Verschiebungen bei über 10 Prozentpunkten und weisen damit eine Größenordnung auf, die auf die demografische Entwicklung insgesamt sehr stark prägend wirkt. Betrachtet man die regionalen Strukturen, war eine starke Abwanderung aus den ländlichen Gebieten in Ostdeutschland und eine starke Zuwanderung in die Metropolregionen im Westen, insbesondere Hamburg, München und Rhein-Main zu

³ Dieser Zeitbereich umfasst die Zensuskorrektur im Jahr 2011, deren Bedeutung in Abschnitt 2 diskutiert wurde.

verzeichnen. Diese Befunde lassen sich jedoch nicht ohne Weiteres auf später geborene Kohorten übertragen, da sie vor dem Hintergrund der ungünstigen Arbeitsmarktlage in den 2000er-Jahren, von der die neuen Bundesländer besonders betroffen waren, zu sehen sind. Diese hatte gerade für Personen in der dritten Lebensdekade, die die Beobachtungsgruppe in diesem Zeitraum durchlebt hat, zu starken Wanderungsmotiven geführt, die heute so nicht mehr gegeben sind.

Abbildung 4-1: Entwicklung der Stärke der Geburtsjahrgänge 1981 bis 1985 in den Jahren 2000 bis 2020

Also zwischen dem Alter von 15 bis 19 Jahren und 35 bis 39 Jahren, Ausgangswerte jeweils zum 31.12., Differenzen in Prozent der Werte zum 31.12.2000



*Die in der Zwischenzeit erfolgten Kreisreformen sind nur im Fall des alten Landkreis Demmin problematisch. Dessen Werte wurden vollständig dem neuen Landkreis Mecklenburgische Seenplatte zugerechnet.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021; eigene Berechnungen

Aktuellere Ergebnisse zu den Auswirkungen der Wanderungsbewegungen im Lebenslauf auf die demografische Entwicklung in den Regionen lassen sich nur mittels Modellrechnungen gewinnen. Die Grundidee ist dabei, dass sich die Bevölkerung in jeder Alterskohorte so stark verändert, wie sie in den vergangenen Jahren in der entsprechenden Geburtsjahrkohorte gestiegen oder gesunken ist. Dann lässt sich mit einer multiplikativen Verknüpfung dieser Veränderungen der Gesamteffekt im Lebenslauf bestimmen. Die Berechnungen erfolgen hier vor dem Hintergrund der Datenverfügbarkeit auf Basis von Fünfjahresintervallen, was auch den Vorteil hat, dass besondere Entwicklungen und Fehler in einem Jahr weniger stark zum Tragen kommen. Den Ausgangspunkt bilden die 10- bis 14-Jährigen und den Endpunkt die 45- bis 49-Jährigen. Dabei ist das sehr niedrige Ausgangsalter trotz der so mitberücksichtigten Wanderungen in der Jugend vor dem Hintergrund der Datenstrukturen notwendig, da ein substantieller Teil der 15- bis 19-Jährigen die erste Wanderung zum

Studien- oder Ausbildungsort bereits hinter sich hat. Die so ermittelten Werte haben eine ähnliche Dimension wie die in Abbildung 4-1 dargestellten Veränderungen bei den Geburtsjahrgängen 1981 bis 1985. Auf der einen Seite stehen nun der Saale-Holzland-Kreis mit -37,7 Prozent, der Landkreis Lüchow-Dannenberg mit -36,9 Prozent und der Wartburgkreis mit -32,7 Prozent und auf der anderen die kreisfreien Städte Leipzig mit +221,4 Prozent und Potsdam mit +197,1 Prozent. Die regionalen Muster weisen allerdings einige maßgeblichen Unterschiede auf. So findet sich im Osten ein viel stärkerer Zuwanderungsschwerpunkt im Großraum Berlin und die mecklenburgische Küstenregion und der Großraum Leipzig sind zu den Regionen mit Wanderungsgewinnen hinzugekommen. Im Westen sind die Bilanzen bei einer ansonsten ähnlichen regionalen Struktur fast flächendeckend deutlich positiver.

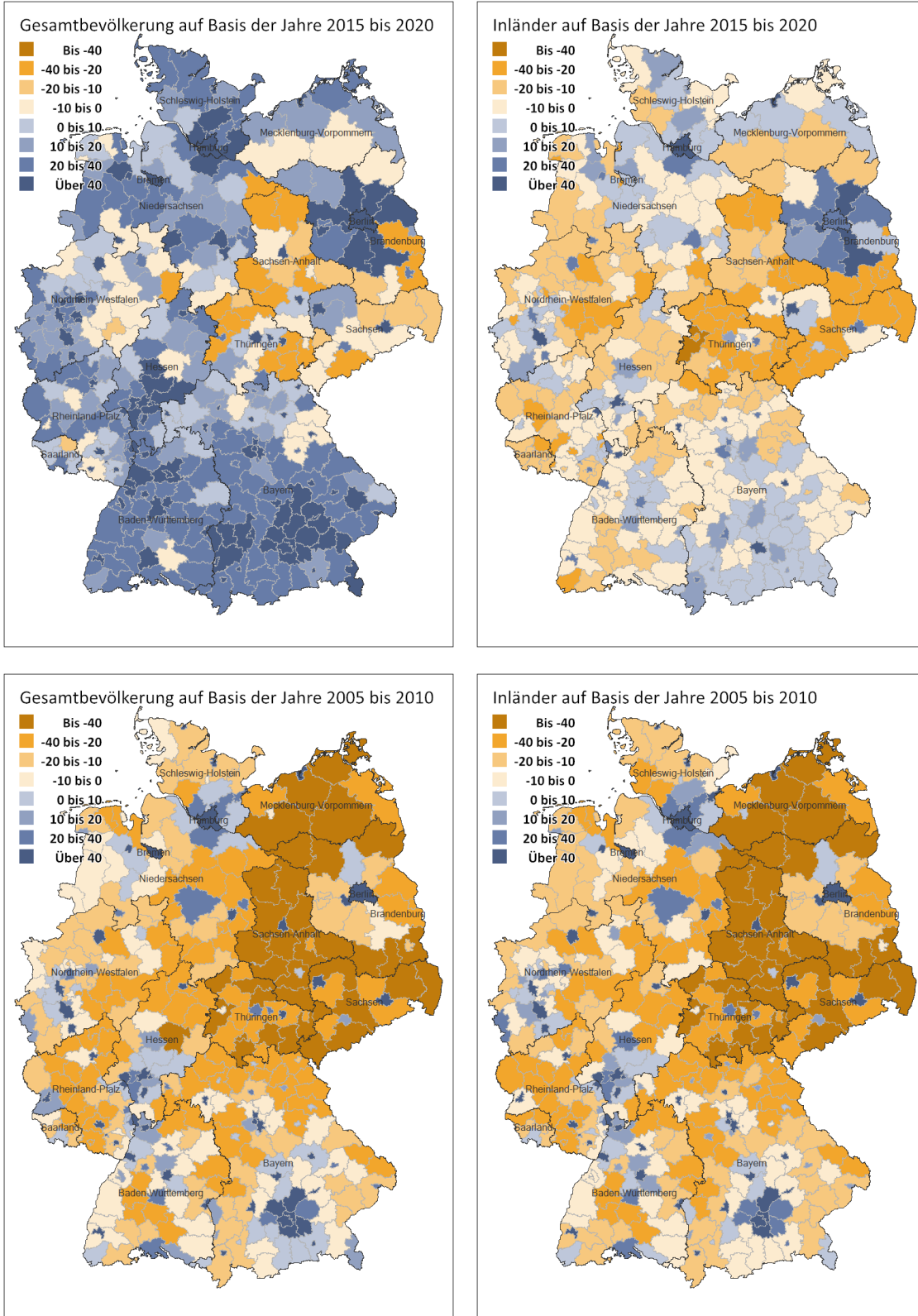
Dies erklärt sich mit der starken Zuwanderung der letzten Jahre, die zu großen Teilen von Erwerbszuwanderern aus den neuen EU-Mitgliedsländern und den in der Mitte der 2010er-Jahre nach Deutschland Geflüchteten getragen war, und sich in dieser Form aller Voraussicht nach nicht fortsetzen dürfte (Geis-Thöne, 2020b). Dabei weisen die Geflüchteten überdies sehr spezifische regionale Wanderungsmuster auf, da sie ihren Wohnort zunächst vom Staat zugewiesen bekommen (Geis / Orth, 2016). Daher wäre auch nicht mit denselben Effekten auf die demografischen Entwicklungen in den Regionen zu rechnen, wenn es Deutschland gelingen sollte, in den nächsten Jahren eine ähnlich große Zahl an Personen aus dem Ausland zu gewinnen. Vor diesem Hintergrund wurden hier, wie auch bei allen anderen Abbildungen in Abschnitt 4 entsprechende Werte für die Inländer mit ausgewiesen, um einen Eindruck über die Bedeutung der Binnenwanderung zu erhalten. Eine Differenzierung nach Geburtsland und bestenfalls auch Zuzugszeitpunkt wäre insbesondere vor dem Hintergrund der Möglichkeit einer Einbürgerung an sich noch zielführender, ist jedoch mit den Angaben in Melderegistern und der Bevölkerungsfortschreibung nicht möglich, sodass hier nur dieser Weg bleibt, um sich der Binnenwanderung anzunähern.

Betrachtet man nur die Inländer, ändern sich die auf Basis der Jahre 2015 bis 2020 errechneten Bevölkerungsgewinne und Verluste der einzelnen Regionen im Lebenslauf sehr stark und das Bild wird insgesamt deutlich negativer. Noch stärker sticht nun der Großraum Berlin mit sehr positiven Werten heraus. Daneben verzeichnen auch die anderen größeren Städte und ihr Umland sowie der Alpenrand und die Ostseeküste Gewinne bei der inländischen Bevölkerung, wohingegen vor allem die verbleibenden Teile der neuen Bundesländer und das östliche Nordrhein-Westfalen von deutlichen Verlusten betroffen sind. Die Spanne der Werte reicht von -41,6 Prozent im Wartburgkreis und -36,4 Prozent im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt bis +161,5 Prozent und +105,9 Prozent in den kreisfreien Städten Leipzig und Potsdam und macht die enormen Bevölkerungsverschiebungen durch die Binnenwanderung deutlich. Diese zeigen auch die in Abbildung 4-1 mit ausgewiesenen Entwicklungen der Zahlen der Inländer der Geburtskohorten 1981 bis 1985 in den Jahren 2000 bis 2020, die ein sehr ähnliches regionales Muster aufweisen, wie die Entwicklung der Gesamtbevölkerung dieser Jahrgänge.

Um einen Eindruck über die Veränderung der Wanderungsbewegungen in den letzten Jahren zu erhalten, wurden in Abbildung 4-2 auch auf Basis der Jahre 2005 bis 2010 errechnete Bevölkerungsgewinne und Verluste ausgewiesen. Gesamtbevölkerung und Inländer unterscheiden sich hier vor dem Hintergrund der geringen Zuwanderung kaum. Beachtlich ist vor allem, dass die Effektstärken mit - 60,3 Prozent für die kreisfreie Stadt Suhl und -59,9 Prozent für den Landkreis Elbe-Elster sowie + 245,4 Prozent für die Stadt München noch deutlich stärker ausgeprägt sind, was darauf hindeutet, dass die Verschiebungen der demografischen Entwicklung durch die Wanderungsbewegungen etwas an Gewicht verloren haben. Auch waren das Berliner Umland und die Mecklenburger Ostseeküste nach damaligem Stand noch keine Zuzugsgebiete.

Abbildung 4-2: Hochgerechnete Veränderungen der Kohortenstärken zwischen einem Alter von 10 bis 14 Jahren und einem Alter von 45 bis 49 Jahren

Auf Basis der Wanderungsmuster in den jeweiligen Bezugsjahren, in Prozent des Ausgangswertes

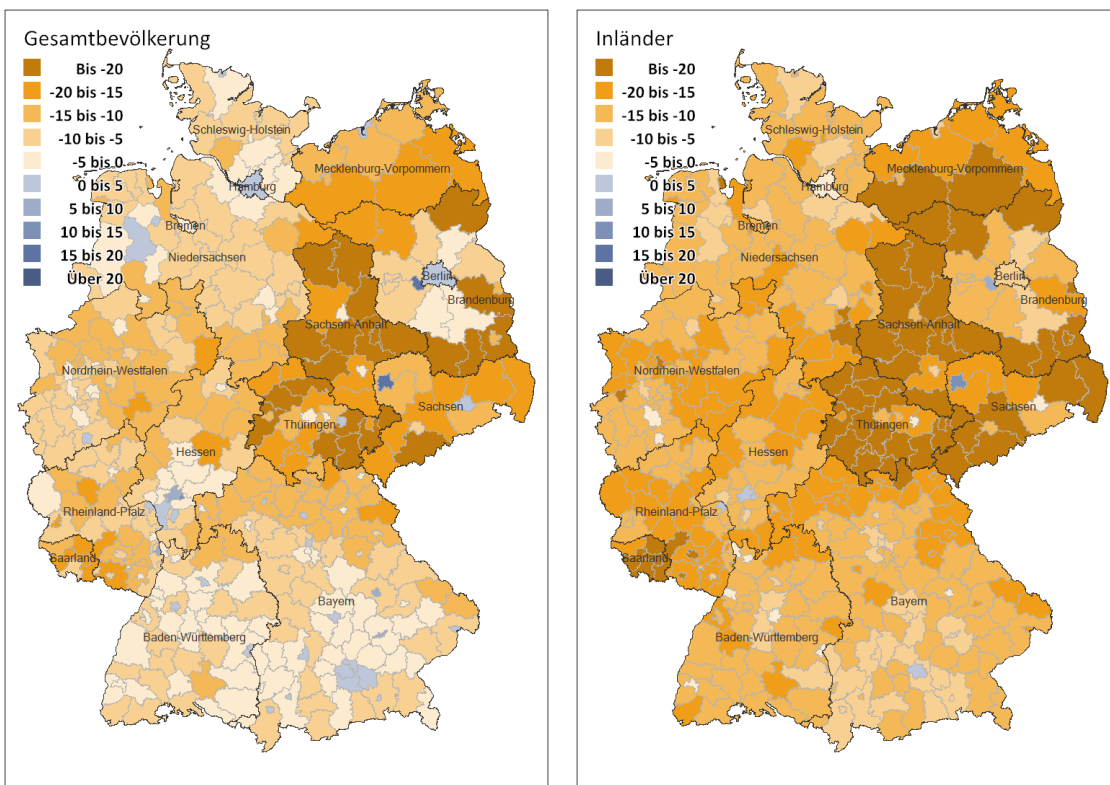


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021; eigene Berechnungen

Auf Basis dieses Ansatzes lassen sich auch die Bevölkerungsentwicklungen hochrechnen. Dazu wird der Einfachheit halber davon ausgegangen, dass die prozentualen Bevölkerungsveränderungen durch die Sterbefälle in den einzelnen Altersgruppen ebenfalls konstant bleiben, sodass das Fortschreibungsverfahren in gleicher Weise auch für die über 50-jährige Bevölkerung genutzt werden kann. Auch wird hier nur die Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 und 64 Jahren in den Jahren von 2020 und 2030 betrachtet, sodass keine Annahmen zur Geburtenentwicklung getroffen werden müssen. Daher sind die in Abbildung 4-3 dargestellten Werte auch nur als Hochrechnung und nicht als vollständige Bevölkerungsvorausberechnung zu verstehen, bei der sinnvollerweise auch mit verschiedenen Szenarien zu den Wanderungsbewegungen gearbeitet werden sollte. Ihr zufolge weisen noch 35 Kreise eine Zunahme der Bevölkerung im Alter zwischen 20 und 64 Jahren auf, wobei sich für die kreisfreien Städte Leipzig mit +18,3 Prozent und Potsdam mit +17,6 Prozent die stärksten Anstiege ergeben. Auf der anderen Seite stehen die Landkreise Saalfeld-Rudolstadt mit -26,4 Prozent und Spree-Neiße mit -26,2 Prozent. Auch in 21 weiteren Kreisen in Ostdeutschland finden sich Rückgänge um mehr als 20 Prozent, die für die Fachkräftesicherung als hochproblematisch einzustufen sind. Insgesamt zeigt sich ein deutliches Stadt-Land- und West-Ost-Gefälle. Dies ändert sich auch nicht, wenn man auch hier vor dem Hintergrund der starken Zuwanderung aus dem Ausland der letzten Jahre nur die Inländer betrachtet, obwohl das Bild vor allem in Westdeutschland deutlich negativer wird. Anstiege finden sich dann nur noch in den kreisfreien Städten Leipzig, Potsdam Frankfurt am Main, Offenbach, Mainz und München.

Abbildung 4-3: Hochgerechnete Veränderungen der Bevölkerung im Alter zwischen 20 und 64 Jahren bis in den Jahren zwischen 2020 und 2030

In Prozent der Stände zum 31.12.2020

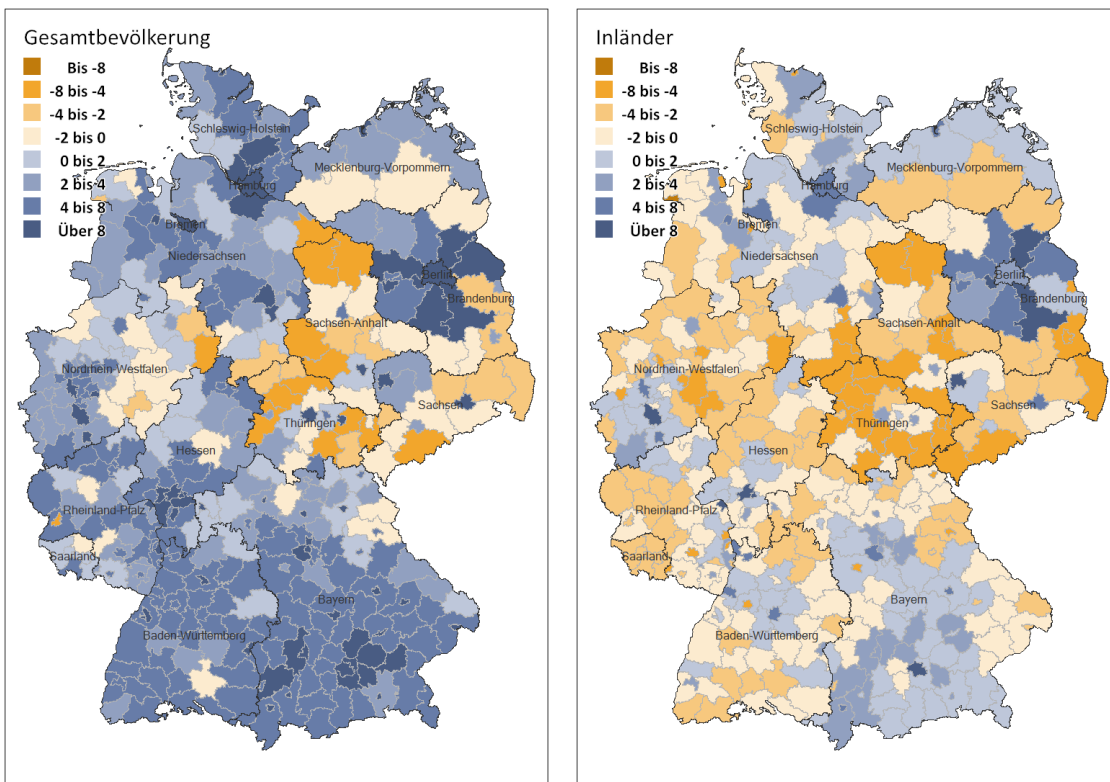


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021; eigene Berechnungen

Für die Gestaltung einer regionalen Demografie- und Migrationspolitik sind neben den Bevölkerungsveränderungen im Lebenslauf auch die in den nächsten Jahren zu erwartenden Wanderungsgewinne und -verluste als Datengrundlage von Bedeutung. Um diese zu ermitteln, wurde zunächst eine weitere Hochrechnung der Bevölkerung im Alter zwischen 20 und 64 Jahren im Jahr 2030 unter der Prämisse, dass keine Wanderungen erfolgen, vorgenommen. Dazu wurde die Annahme getroffen, dass alle Veränderungen der Kohortenstärken bis zum Alter von 50 Jahren den Wanderungsbewegungen und ab diesem den Sterbefällen zuzurechnen sind. Die prozentualen Abweichungen zwischen den hochgerechneten Bevölkerungszahlen mit den Veränderungen der Kohortenstärken im Alter unter 50 Jahren und diesen Werten lassen sich als Wanderungsgewinne und -verluste interpretieren und wurden in Abbildung 4-4 dargestellt. Die positivsten Werte finden sich hier für die kreisfreien Städte Leipzig mit +26,0 Prozent und Potsdam mit +23,5 Prozent und die negativsten für der Landkreis Lüchow-Dannenberg mit -7,2 Prozent und die kreisfreie Stadt Trier mit -6,8 Prozent. Ansonsten finden sich die Gebiete mit zu erwartenden starken Wanderungsverlusten allerdings erneut vorwiegend in den ländlichen Gebieten in Ostdeutschland. Starke Zunahmen der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter durch die Wanderungen dürften vorwiegend die großen Metropolen und ihr Umland verzeichnen, wobei dies noch stärker gilt, wenn man nur die Inländer in den Blick nimmt.

Abbildung 4-4: Hochgerechnete Bevölkerungsgewinne durch Wanderungen im Alter zwischen 20 und 64 Jahren in den Jahren zwischen 2020 und 2030

Abweichungen zwischen den hochgerechneten Zahlen der 20- bis 64-Jährigen im Jahr 2030 mit und ohne Veränderungen der Kohortenstärken der bis zum Jahr 2030 unter 50-jährigen Personen in Prozent



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021; eigene Berechnungen

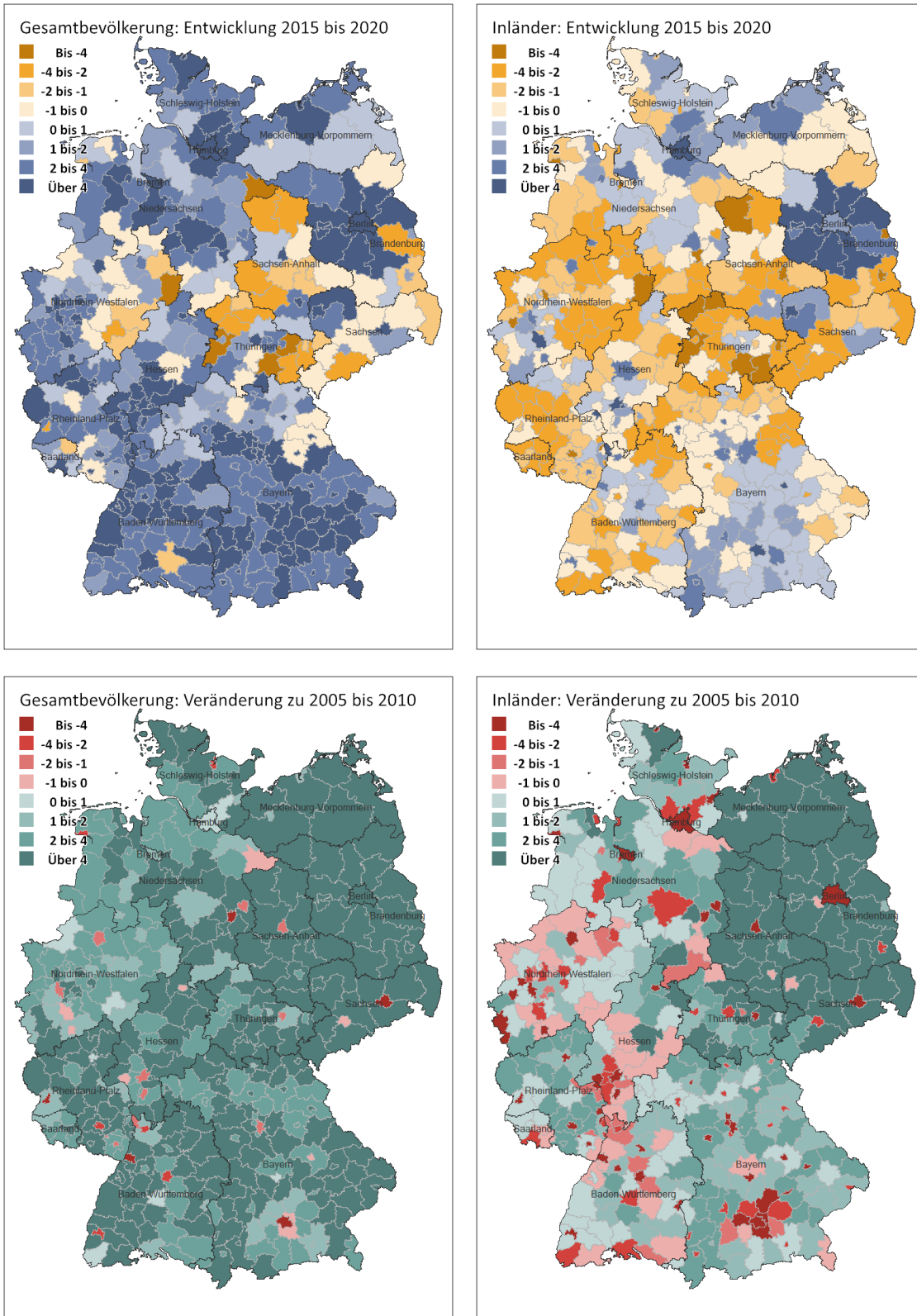
Bei der Interpretation dieser Werte ist zu beachten, dass es sich nur um Hochrechnungen und nicht um Vorhersagen handelt und die Entwicklungen, insbesondere auch durch migrations- und demografiepolitische Maßnahmen, in den von Abwanderung betroffenen Regionen deutlich verändert werden können. Zudem ist darauf hinzuweisen, dass sie im Hinblick auf die Migrationsbewegungen im Kontext der hochschulischen Ausbildung einen substanziellen Schwachpunkt aufweisen. Wird diese über die Zeit häufiger, wie es in Deutschland in der Vergangenheit der Fall war (Geis-Thöne, 2021), und ziehen entsprechend mehr junge Menschen in die Hochschulstandorte, ist in Folge an sich auch eine stärkere Rückkehrbewegung in die Ausgangsorte zu erwarten. Das gleiche Problem ergibt sich auch, wenn man mit den Wanderungsstatistiken arbeitet und die aktuellen Bewegungen in den verschiedenen Altersgruppen gegeneinander aufrechnet. An sich wäre eine Verwendung von Anpassungsfaktoren oder Ähnlichem in den Hochrechnungen sinnvoll. Allerdings lassen diese sich kaum empirisch fundieren, da sich die zugrundeliegenden Zusammenhänge nur schwer quantifizieren lassen. Daher soll diese leichte Verzerrung hier in Kauf genommen und nur darauf hingewiesen werden, dass die Ergebnisse für die Hochschulstandorte sehr wahrscheinlich etwas zu positiv und für die anderen Kreise etwas zu negativ sein dürften.

Insbesondere auch vor diesem Hintergrund wurden in den Abbildung 4-5 bis 4-8 noch die Entwicklungen der Geburtenjahrgänge 1971 bis 2005 zwischen dem 31.12.2015 und dem 31.12.2020, also aller zum Ausgangszeitpunkt 10- bis 44-Jährigen und zum Endzeitpunkt 15- bis 49-Jährigen, sowie der Geburtenjahrgänge 1996 bis 2005, 1986 bis 1995 und 1971 bis 1985 getrennt ausgewiesen. Die Differenzierung stellt dabei eine Annäherung an die in der Wanderungsstatistik beobachtbaren drei Phasen, der starken Zuwanderung in die Hochschulstandorte zu Beginn des Erwachsenenalters, der sich überlagernden Migrationsprozesse in der dritten Lebensdekade und des verstärkten Verlassens der größeren Städte in der vierten und fünften Lebensdekade dar. Ergänzend wurde hier jeweils ein Vergleich mit den Entwicklungen der entsprechenden Altersjahrgänge zwischen dem 31.12.2005 und 31.12.2010 vorgenommen. Bei den dargestellten Werten handelt es sich um die Abweichungen zwischen den prozentualen Entwicklungen in den beiden Fünfjahreszeiträumen in Prozentpunkten. Da diese trotz der ähnlichen Größenordnungen deutlich anders zu interpretieren sind als die prozentualen Entwicklungen zwischen dem 31.12.2015 und dem 31.12.2020, wurde in den Abbildungen ein anderes Farbspektrum verwendet.

Nimmt man zunächst die zum Endzeitpunkt 15- bis 24-Jährigen in den Blick, zeigt sich zwar der zu erwartende starke Zuzug in die Hochschulstandorte, im Vergleich mit der Situation vor 10 Jahren gewinnen die großen Metropolen im Westen jedoch wesentlich weniger inländische Bevölkerung und die ländlichen Gebiete im Osten verlieren weniger Bevölkerung. Bei den zum Endzeitpunkt 25- bis 34-Jährigen gewinnen vor allem die großen Metropolen Bevölkerung. Gleichzeitig stellt sich auch hier die Lage im ländlichen Bereich günstiger dar als vor 10 Jahren. Verstärkte Bevölkerungsverluste von Inländern verzeichnen insbesondere die ländlicheren Hochschulstandorte, wie Tübingen und (Vorpommern-)Greifswald, was im Kontext der Bildungsexpansion so auch zu erwarten ist. Bei den 35- bis 49-Jährigen ist eine starke und in den letzten 10 Jahren stärker gewordene Wanderungsbewegung in den ländlichen Bereich zu verzeichnen. Zusammengefasst hat sich die Lage hier also deutlich verbessert, obschon insgesamt vorwiegend die Metropolregionen und insbesondere das Berliner und Hamburger Umland Bevölkerung zwischen 15 und 49 Jahren gewinnen.

Abbildung 4-5: Entwicklung der Stärke der Geburtsjahrgänge 1971 bis 2005 in den Jahren 2015 bis 2020

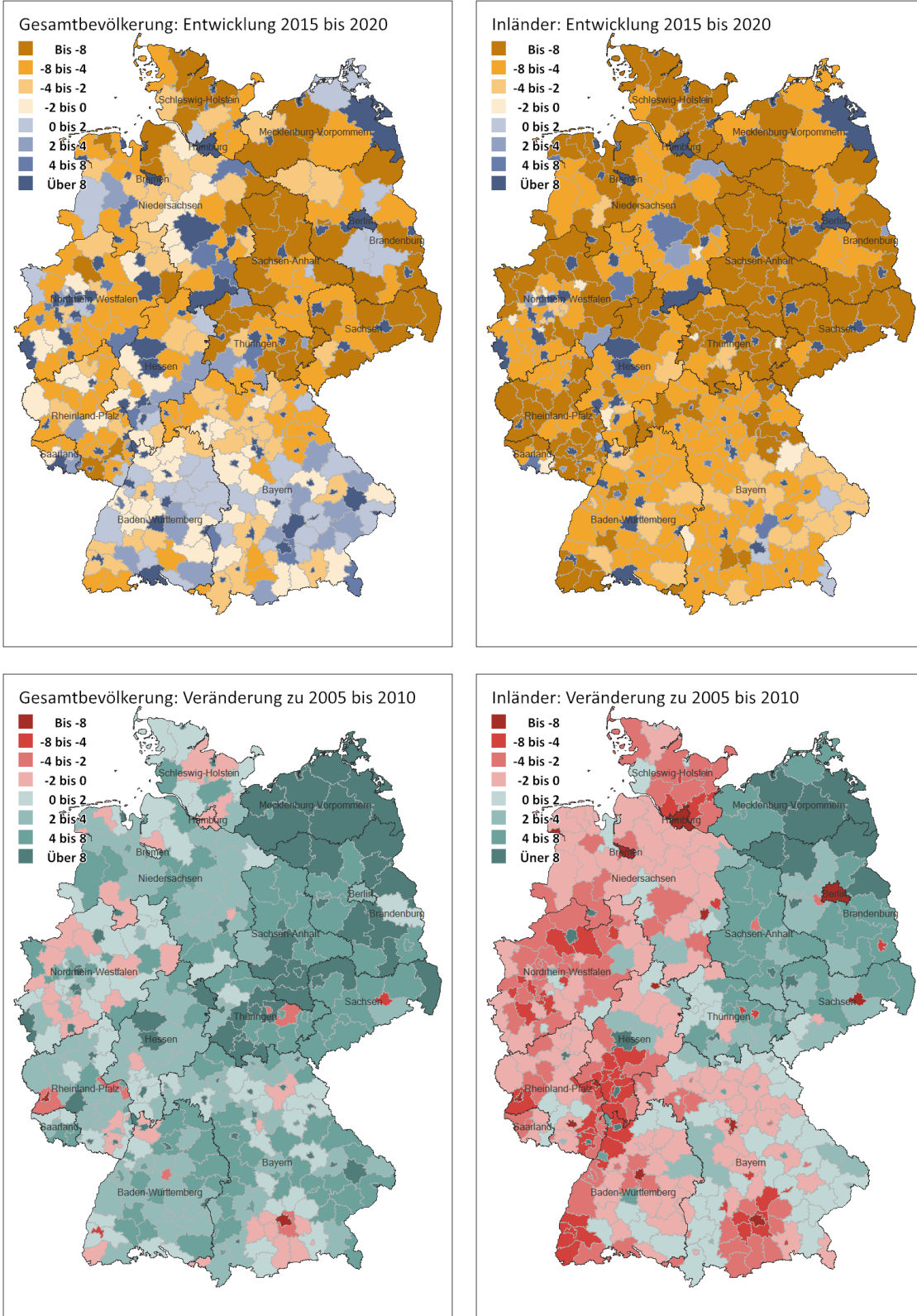
Also der zum Endzeitpunkt 15- bis 49-Jährigen in Prozent der Ausgangswerte, sowie Abweichung zur Entwicklung der Jahrgänge 1961 bis 1995 im gleichen Altersbereich in den Jahren zwischen 2005 und 2010 in Prozentpunkten



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021; eigene Berechnungen

Abbildung 4-6: Entwicklung der Stärke der Geburtsjahrgänge 1996 bis 2005 in den Jahren 2015 bis 2020

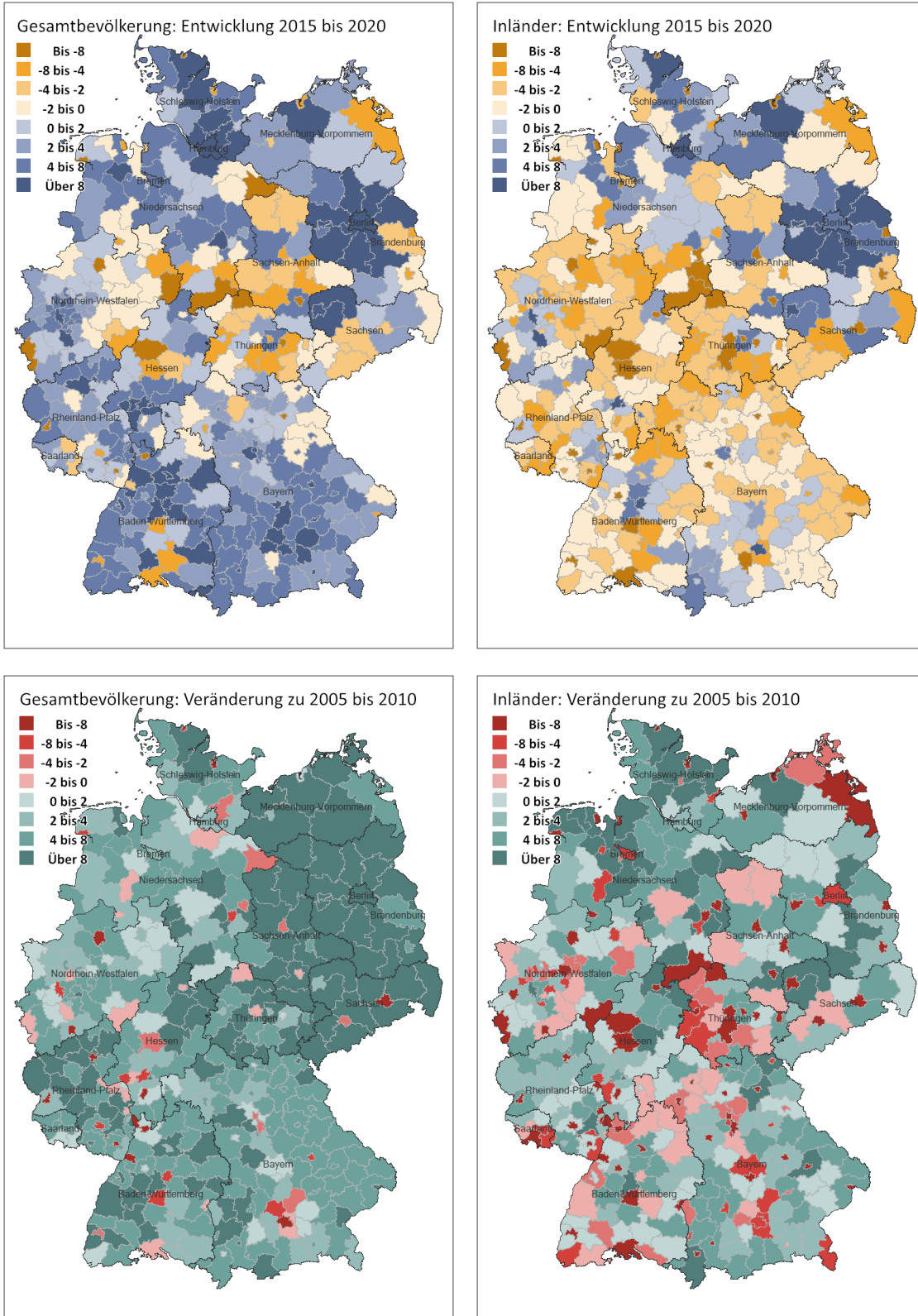
Also der zum Endzeitpunkt 15- bis 24-Jährigen in Prozent der Ausgangswerte, sowie Abweichung zur Entwicklung der Jahrgänge 1986 bis 1995 im gleichen Altersbereich in den Jahren zwischen 2005 und 2010 in Prozentpunkten



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021; eigene Berechnungen

Abbildung 4-7: Entwicklung der Stärke der Geburtsjahrgänge 1986 bis 1995 in den Jahren 2015 bis 2020

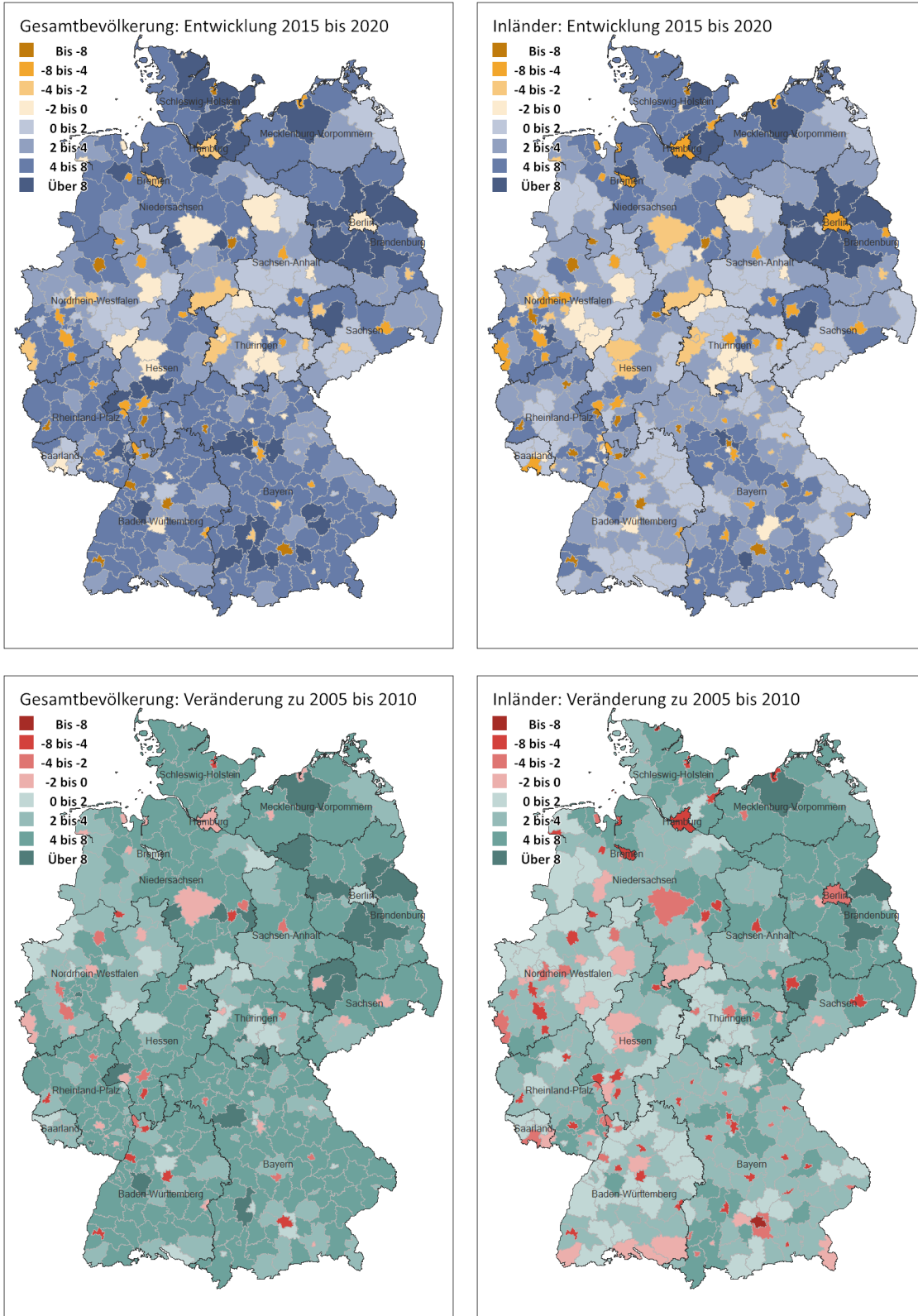
Also der zum Endzeitpunkt 25- bis 34-Jährigen in Prozent der Ausgangswerte, sowie Abweichung zur Entwicklung der Jahrgänge 1976 bis 1985 im gleichen Altersbereich in den Jahren zwischen 2005 und 2010 in Prozentpunkten



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021; eigene Berechnungen

Abbildung 4-8: Entwicklung der Stärke der Geburtsjahrgänge 1971 bis 1985 in den Jahren 2015 bis 2020

Also der zum Endzeitpunkt 35- bis 49-Jährigen in Prozent der Ausgangswerte, sowie Abweichung zur Entwicklung der Jahrgänge 1961 bis 1975 im gleichen Altersbereich in den Jahren zwischen 2005 und 2010 in Prozentpunkten



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021; eigene Berechnungen

Aus diesen Befunden lassen sich einige wichtige Ableitungen für die regionale Migrations- und Demografiepolitik treffen. So zeigt sich zunächst, dass der Problemdruck in den ländlichen Gebieten in Ostdeutschland mit Abstand am größten ist. Auch wenn die Abwanderung in den letzten Jahren abgenommen hat, verlieren diese im Alter zwischen 10 bis 14 Jahren und 45 bis 49 Jahren noch immer häufig bis zu einem Drittel der Geburtskohorten. Damit einhergehend ist in den betroffenen Gebieten auch die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter besonders stark rückläufig. Hier brauchen die Verantwortlichen in den Regionen tendenziell eine besondere Unterstützung von gesamtstaatlicher Ebene. Eine Ausnahme bildet neben den Großräumen Berlin und Leipzig allerdings die mecklenburgische Ostseeküste, die sich in den letzten Jahren zur Zuwanderungsregion auch von Jüngeren entwickelt hat. Auch wenn sich die Lage in den ländlichen Gebieten im Westen derzeit noch etwas besser darstellt, ist auch hier eine gezielte Migrations- und Demografiepolitik dringend vonnöten. So wurden an sich ebenfalls starke Abwanderungsbewegungen in andere Regionen hier in den letzten Jahren vielfach nur durch eine substantielle Zuwanderung aus dem Ausland überlagert, die sich ohne gezieltes politisches Handeln sehr wahrscheinlich so nicht fortsetzen wird.

Völlig anders stellt sich die Lage in den großen Metropolregionen dar, wo vor dem Hintergrund starker Bevölkerungsgewinne auch bei den Inländern zunehmend mehr Wohnraum und Infrastruktureinrichtungen benötigt werden. Allerdings hat dabei die Stärke der Zuzüge im Lebenslauf etwa im Großraum München etwas abgenommen. Dennoch ist hier eine enge Zusammenarbeit zwischen Kernstädten und umliegenden Orten dringend erforderlich, um Engpässe zu vermeiden. Wie dies gelingen kann, ist ebenfalls ein wichtiges regionalpolitisches Thema, das an dieser Stelle jedoch nicht weiter erörtert werden soll. Eine letzte Anmerkung betrifft die Hochschulen, deren migrations- und demografiepolitische Potenziale trotz ihrer großen Bedeutung für die regionale Bevölkerungsentwicklung und der von ihnen ausgehenden positiven Impulse für die Region (Hüther et al., 2019) nicht überschätzt werden sollten. So ist der Landkreis Mittelsachsen etwa trotz der Technischen Universität in Freiberg auch bei den Jüngeren von einer starken Abwanderung betroffen und die Landkreise Göttingen und Siegen-Wittgenstein gewinnen zwar zunächst junge Menschen, verzeichnen über den Lebenslauf jedoch auch deutliche Verluste.

5 Bedeutung der Zuwanderung aus dem Ausland

Die in Abschnitt 2 dargestellten Wanderungsmotive gelten größtenteils gleichermaßen für die Zuwanderung über die Außengrenzen der Bundesrepublik wie für die Binnenwanderung. Lediglich Wohnraum und soziales Umfeld spielen, abgesehen von einigen grenzübergreifenden Regionen am Rand des Landes, wie den Kreisen an der Grenze zu Luxemburg, keine wesentliche Rolle. Dafür kommt die Flucht als Wanderungsmotiv hinzu, die grundsätzlich alle Altersgruppen treffen kann. Allerdings waren im Jahr 2020 nur 3,6 Prozent der Asylbewerber in Deutschland über 50 Jahre alt und die Altersgruppe zwischen 18 und 29 Jahren mit 23,4 Prozent besonders stark vertreten, sodass sich auch hier ein Schwerpunkt in der dritten Lebensdekade ausmachen lässt (BAMF, 2021)⁴. Eine Besonderheit der Geflüchteten ist, dass sie ihren Aufenthaltsort in Deutschland zunächst vom Staat zugewiesen bekommen und erst später eigenständig weiterwandern können. So erfolgt

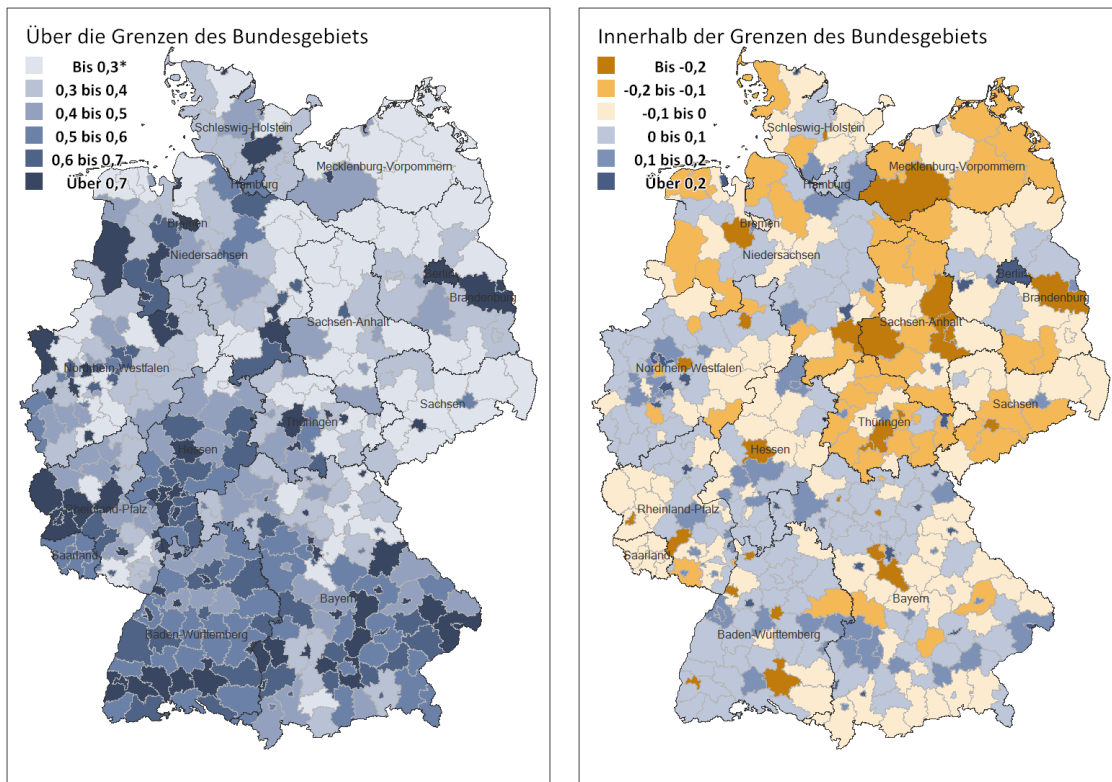
⁴ Die größte Altersgruppe unter den Asylbewerbern stellen allerdings mit einem Anteil von 33,0 Prozent die Null- bis Dreijährigen. Bei diesen dürfte es sich jedoch größtenteils nicht um Zuwanderer im eigentlichen Sinn, sondern in Deutschland geborene Kinder handeln, die in ein laufendes Asylverfahren mitaufgenommen oder für die im Hinblick auf die Chance auf einen besseren Schutzstatus ein eigenes Verfahren eröffnet wird.

ihre erste Meldung in der Regel am Standort einer zentralen Erstaufnahmeeinrichtung, den sie relativ zeitnah wieder verlassen (Geis / Orth, 2016). Weisen die entsprechenden kreisfreien Städte und Landkreise eine starke Nettozuwanderung aus dem Ausland aus, kann dies also letztlich nur den administrativen Strukturen bei der Aufnahme der Geflüchteten geschuldet sein und ist nicht per se als migrationspolitischer Erfolg zu werten. Ähnliches galt in der Vergangenheit auch für die (Spät-) Aussiedler, wohingegen alle anderen Zuwanderergruppen ihren Aufenthaltsort in Deutschland prinzipiell selbst wählen können. Jedoch gibt es auch hier gewisse Einschränkungen. So müssen nachziehende Familienmitglieder etwa in aller Regel zu ihren Familienangehörigen und Studierende aus dem Ausland an einen Hochschulstandort ziehen.

In Abbildung 5-1 sind die Wanderungsbewegungen von Ausländern zunächst auf Basis der Ausländerstatistik differenziert nach Außen- und Binnenwanderung im Durchschnitt der Jahre 2017 bis 2019 dargestellt (zu den Unterschieden zur in Abschnitt 3 verwendeten Wanderungsstatistik siehe Abschnitt 2). Dass eine große Erstaufnahmeeinrichtung für Geflüchtete eine sehr positive Außen- und negative Binnenwanderung mit sich bringt, wird hier am Beispiel des Landkreises Sigmaringen sehr deutlich. Sehr positive Außenwanderungssalden finden sich darüber hinaus für einige Hochschulstandorte, wie dem Landkreis Gießen, und an der Grenze zu Luxemburg. Überdies zeigt sich ein deutliches West-Ost-Gefälle.

Abbildung 5-1: Außen- und Binnenwanderung von Ausländern

Wanderungssalden über die Grenzen des Bundesgebiets und innerhalb der Grenzen des Bundesgebiets auf Basis der Ausländerstatistik in Prozent der Bevölkerung zum Jahresende im Durchschnitt der Jahre 2017 bis 2019



*Hier finden sich keine negativen Werte

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2021d; eigene Berechnungen

Bei der Interpretation der Werte zur Binnenwanderung ist zu beachten, dass ein bedeutender Teil der Ausländer bereits lange in Deutschland lebt und teilweise auch hier geboren ist. Hier überlagern sich also die Weiterwanderungen der Neuzuwanderer mit den Wanderungsmustern dieser Personen im Lebenslauf, bei denen sich durchaus auch strukturelle Unterschiede zu den Inländern ergeben können. Anders als bei diesen, weisen auch einige weitere ländliche Gebiete im Westen, etwa im nördlichen Bayern, eine substantielle Netozuwanderung von Ausländern aus anderen Teilen Deutschlands auf. Hingegen sind die Wanderungssalden in den ländlichen Gebieten in Ostdeutschland fast durchweg negativ, was in Kombination mit der vergleichsweise geringen Außenwanderung bedeutet, dass diese bisher kaum von der Zuwanderung aus dem Ausland profitieren.

Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass diese regionalen Muster stark von den Zuwanderungskontexten abhängig und entsprechend instabil sind. Dies wird aus einer Differenzierung nach den in den letzten Jahren besonders bedeutenden Herkunftsregionen der anderen EU-Mitgliedsländer und Vorderasiens sowie des Rests der Welt deutlich, die in Abbildung 5-2 für die Veränderungen der ausländischen Bevölkerungen laut Ausländerstatistik vorgenommen wurde. So findet sich bei den EU-Ausländern ein starker Fokus auf den grenznahen Bereich zu Luxemburg sowie mehrere Regionen in Süddeutschland und im westlichen Niedersachsen. Hingegen sind die Zunahmen bei den Vorderasiaten in Nordrhein-Westfalen und im östlichen Niedersachsen sowie bei Personen aus dem Rest der Welt in den großen Metropolen und insbesondere im Großraum München und im Rhein-Main-Gebiet besonders stark.

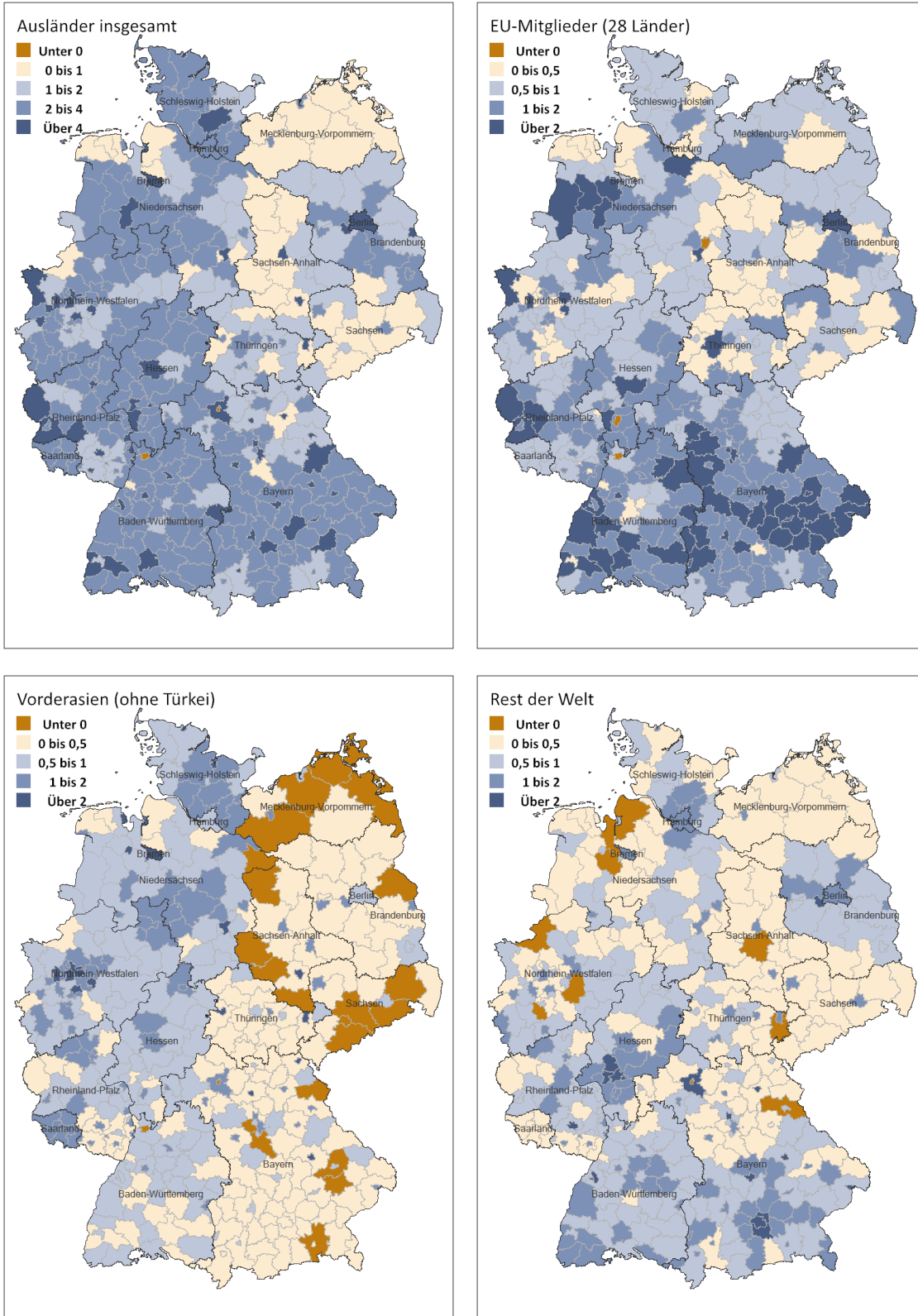
Auch innerhalb dieser Herkunftsregionen sind die regionalen Wanderungsmuster sehr unterschiedlich, wie Geis-Thöne (2020c) für die neuen EU-Mitgliedsländer gezeigt hat. So wandern etwa Kroaten und Ungarn fast ausschließlich nach Süddeutschland, wohingegen die Polen sich verstärkt im nördlichen Teil des Landes niederlassen. Ein wesentlicher Faktor sind dabei bereits bestehende ethnische Gemeinschaften. Wo bereits eine größere Zahl an Personen aus einer Herkunftsregion lebt, wandern unter sonst gleichen Bedingungen auch besonders viele zu. Gründe hierfür sind insbesondere verknüpfte soziale Netzwerke in Herkunfts- und Zielregion, die den Wanderungsprozess mit Informationen und aktiver Hilfe unterstützen und den Neuzuwanderern erste Kontaktmöglichkeiten am Zielort bieten, sowie bei Wanderungen über Kulturkreisgrenzen eine Infrastruktur am Zielort, die etwa religiöse Einrichtungen und das Angebot typischer Lebensmittel aus der Herkunftsregion umfasst.

Ein weiterer Punkt ist, dass auch die Wanderungsbewegungen von Ausländern altersspezifisch unterschiedlich sind, wie aus den in Abbildung 5-3 dargestellten Veränderungen der Stärken der verschiedenen Geburtsjahrgangskohorten zwischen dem 31.12.2015 und dem 31.12.2020 deutlich wird. Die Abgrenzungen entsprechen der Darstellung in den Abbildung 4-5 bis 4-8⁵. Bei den Geburtsjahrgängen 1996 bis 2005, die zum Endzeitpunkt 15 bis 24 Jahre alt waren, findet sich hier ebenfalls ein Fokus auf die Hochschulstandorte, der allerdings deutlich schwächer ausgeprägt ist als bei den Inländern. Bei Jahrgängen 1986 bis 1995, die 25 bis 34 Jahre alt waren, liegt der Schwerpunkt auf den großen Metropolen und bei den Jahrgängen 1971 bis 1985, die 35 bis 49 Jahre alt waren, auf einigen Regionen in Süddeutschland.

⁵ Anders als bei den Inländern wurde hier die Gesamtbevölkerung im jeweiligen Alter als Bezugsgröße verwendet, da sich aus den Werten vor dem Hintergrund der sehr unterschiedlichen Größen der ausländischen Bevölkerungen zum Ausgangszeitpunkt ansonsten keine Aussagen zum Beitrag zur demografischen Entwicklung insgesamt ableiten ließen.

Abbildung 5-2: Veränderung der ausländischen Bevölkerung nach Herkunftsregionen

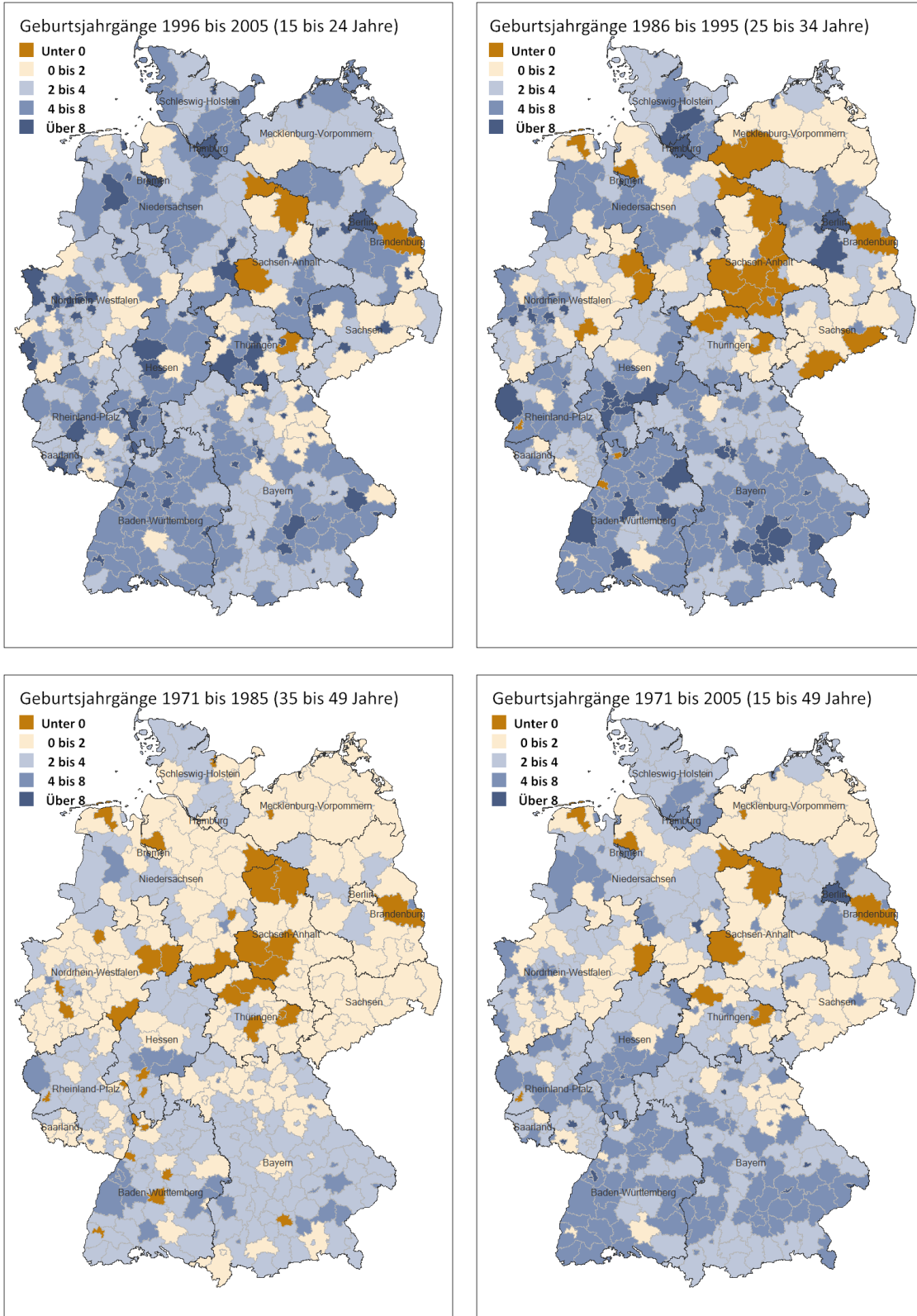
Veränderungen der Zahlen laut Ausländerstatistik zwischen dem 31.12.2015 und dem 31.12.2020 relativ zur Gesamtbevölkerung am 31.12.2015 in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, 2021d; eigene Berechnungen

Abbildung 5-3: Veränderung der ausländischen Bevölkerung nach Altersgruppen

Veränderungen der entsprechenden Geburtsjahrgänge zwischen dem 31.12.2015 und dem 31.12.2020 laut Bevölkerungsfortschreibung relativ zur Gesamtbevölkerung im jeweiligen Alter am 31.12.2015 in Prozent



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021; eigene Berechnungen

Während die regionalen Bevölkerungsentwicklungen der Inländer in den verschiedenen Altersgruppen in einem direkten Zusammenhang miteinander stehen und sich die Abwanderung aus den Hochschulstandorten in der dritten und vierten Lebensdekade etwa größtenteils mit der zuvor erfolgten Zuwanderung zum Studium erklärt, ist die Lage bei den Ausländern deutlich komplexer. So können bei ihnen in den einzelnen Altersgruppen gegebenenfalls auch sehr unterschiedliche Zuwanderergruppen, wie die Studierenden aus dem Ausland, die Geflüchteten und die Erwerbsmigranten aus den anderen EU-Ländern, die Entwicklungen prägen. Allerdings lässt sich festhalten, dass Ausländer, die in Deutschland eine akademische Ausbildung absolvieren, dazu in der Regel an einen Hochschulstandort ziehen.⁶ Dabei können gerade in den Kontexten von Flucht und Familiennachzug auch Zuwanderer außerhalb der klassischen Bildungsmigration zeitnah nach ihrer Einreise ein Hochschulstudium aufnehmen. Haben die Ausländer ihr Studium beendet, wandern sie wie die Inländer gegebenenfalls zurück, wobei dies in ihrem Fall an einen Ort im In- oder Ausland sein kann, oder weiter. Entsprechende Bevölkerungsentwicklungen finden sich in Abbildung 5-3 relativ deutlich für die Landkreise Göttingen und Siegen-Wittgenstein. Internationale und nationale Wanderungsbewegungen im Kontext der hochschulischen Ausbildung sind mit Blick auf die regionalen demografischen Entwicklungen also nicht grundlegend unterschiedlich zu werten.

Kommen die Zuwanderer hingegen im Erwerbskontext ins Land, weisen sie gegenüber der inländischen Bevölkerung die Besonderheit auf, dass sie sich bewusst für einen Zielort entscheiden müssen, wohingegen Letztere auch an ihrem angestammten Wohnort bleiben und im näheren Umkreis Ausbildungsplatz und Arbeitsstelle suchen können. Daher ist hier bei der Gestaltung einer regionalen Demografie- und Migrationspolitik auch eine Differenzierung zwischen Personen aus dem In- und Ausland sinnvoll. Zudem ist zu beachten, dass in diesem Bereich auch rein temporäre Migrationsformen, wie die Saisonarbeitskräfte in Gastronomie und Landwirtschaft, existieren, die keinen längerfristigen Beitrag zur Stabilisierung der demografischen Entwicklung leisten. Überdies ist hier sowohl bei der Interpretation der zur Verfügung stehenden, meist nur nach Staatsangehörigkeit differenzierten Daten als auch bei der Strategieentwicklung im Blick zu behalten, dass die Zuwanderer gegebenenfalls auch eingebürgert werden können, was im Kontext der hochschulischen Ausbildung vor dem Hintergrund des institutionellen Rahmens kaum möglich ist (siehe Abschnitt 2).

6 Fazit und Ableitungen für die regionale Migrationspolitik

Die Wanderungsbewegungen weisen im Lebenslauf sehr unterschiedliche regionale Muster auf. So ist in einer ersten Phase zunächst vor allem ein starker Zuzug in die Hochschulstandorte zu verzeichnen, was sich in der zweiten Hälfte der dritten Lebensdekade ändert. Nun verlieren die ländlicher geprägten Hochschulstandorte wieder an Bevölkerung, wohingegen auch weiterhin eine starke Zuwanderung in die großen Metropolen erfolgt, die mit dem Berufseinstieg der Akademiker in Verbindung stehen dürfte. An diese zweite Phase schließt sich etwa ab der Mitte der vierten Lebensdekade eine dritte an, die von Wanderungsbewegungen aus den großen Städten in die ländlichen Gebiete geprägt ist, die insbesondere mit der Verfügbarkeit von familiengerechtem Wohnraum in Zusammenhang stehen dürften. Betrachtet man die Entwicklung über die gesamte Phase der besonders starken Wanderungsbewegungen, gewinnen nichtsdestotrotz vor allem die

⁶ Leben bereits Familienangehörige im Land, ist, wie bei den Inländern, gegebenenfalls auch ein Einpendeln denkbar.

großen Metropolen und die ländlichen Gebiete in Ostdeutschland verlieren mit Ausnahme der mecklenburgischen Ostseeküste besonders stark.

Vor diesem Hintergrund besteht die erste große Herausforderung für die regionale Migrations- und Demografiepolitik bereits darin, die aktuelle Situation sinnvoll zu erfassen. So kann die Altersstruktur der Bevölkerung einen starken Einfluss auf das Verhältnis zwischen den Wanderungen zur hochschulischen Ausbildung und den Rückwanderungen nach ihrem Abschluss haben. Auch wird die Dramatik der Lage aus dem Verhältnis zwischen den Wanderungssalden und der Gesamtbevölkerung nicht gut sichtbar, da sich so in der Bezugsgröße in großem Maße Personen finden, für die eine Wanderung vor dem Hintergrund ihres Alters kaum in Frage kommt. Diese Probleme lassen sich mit einem auf einer Verknüpfung der Bevölkerungsveränderung in den letzten Jahren basierenden Indikator zur Bevölkerungsentwicklung in der Gesamtphase, während der die meisten Wanderungsbewegungen erfolgen, umgehen. Hier ergeben sich für einzelne Kreise, wie den Saale-Holzland-Kreis und den Landkreis Lüchow-Dannenberg, Rückgänge von einem Drittel und mehr, die auf einen sehr großen Problemdruck hindeuten. Dabei ist diese Größenordnung konsistent mit den Veränderungen der Jahrgänge 1981 bis 1985 zwischen den Jahren 2000 und 2010. Sinnvoll ist es vor dem Hintergrund der starken Zuwanderung der letzten Jahre, auch die Entwicklungen bei den Inländern in den Blick zu nehmen, um Eindruck über die Auswirkungen der Binnenwanderung zu erhalten.

Auch wenn eine Region von starken Bevölkerungsverlusten betroffen ist, ist nicht jede Form der Abwanderung negativ zu sehen. Verlassen junge Menschen zum Hochschulstudium ihren Wohnort und kehren später als akademisch qualifizierte Fachkräfte wieder zurück, stellt dies aus demografischer Sicht kein Problem dar und ist mit Blick auf die regionale Entwicklung in der Regel sogar förderlich. Wollen die stark vom demografischen Wandel betroffenen Regionen, dass dies häufiger der Fall ist, müssen sie den zurückkehrenden Akademikern gute Rahmenbedingungen im Hinblick auf Beschäftigungsmöglichkeiten, Wohnraum und Freizeitangebote bieten. Zudem müssen sie darauf achten, dass die wegziehenden Studierenden ein positives Bild ihrer Heimatregion mitnehmen. Haben diese eine negative Einstellung zu ihr, dürften sie auch mit sehr guten Angeboten kaum mehr für eine Rückkehr zu gewinnen sein. Hinzu kommt, dass die Studierenden an den Hochschulen bis zu einem gewissen Grad als Botschafter ihrer Region fungieren und das Bild der Region bei ihren Kommilitonen ebenfalls prägen. Daher sind die Lebensbedingungen für Heranwachsende, die nicht allein von den Schulen und Freizeitangeboten, sondern etwa auch von den Mobilitätskonzepten geprägt werden, an dieser Stelle ein entscheidender Faktor. Auch sind sie von großer Bedeutung dafür, ob Personen, die einen beruflichen Bildungsweg einschlagen, in der Region bleiben oder nicht. Anders als für die Akademiker ergibt sich für sie meist kein Zwang den Wohnort zu verlassen, da ein großer Teil der Ausbildungen auch im ländlichen Bereich wohnortnah absolviert werden kann und im Anschluss eine Weiterbeschäftigung beim ausbildenden Unternehmen häufig möglich ist.

Bei der Gestaltung des demografie- und migrationspolitischen Rahmens in den von Abwanderung betroffenen Gebieten, sollte der Fokus zunächst auf die hier aufgewachsene Bevölkerung gelegt werden. Gelingt es nicht, Personen mit bestehenden sozialen Netzwerken und einem starken Bezug zur Region zu halten oder zurückzuholen, dürfte es in der Regel auch sehr schwer möglich sein, Personen, die diese nicht haben, für einen längerfristigen Verbleib zu gewinnen, wenn sie überhaupt zum Zuzug bewegt werden können. Daher sind die in vielen Regionen bereits bestehenden Rückkehrinitiativen, zu denen Stiller / Ohlhoff (2021) eine Übersicht liefern, auch ein zentrales migrations- und demografiepolitisches Instrument und sollten entsprechend weiter ausgebaut werden. Hinzukommen sollte ein gezieltes Marketing, das die Region vorwiegend Personen ohne bestehende Bindungen als attraktiver Wohn- und Arbeitsort präsentiert, aber auch

potenzielle Rückkehrer über positive Entwicklungen vor Ort informiert. Allerdings ist dabei immer im Blick zu behalten, dass derartige Maßnahmen die bestehenden Stärken und Schwächen einer Region kaum verändern können und ihre Wirkungspotenziale entsprechend begrenzt sind. So können kleinere Städte und Gemeinden in der Mitte Deutschlands ihren Einwohnern weder das urbane Leben mit den vielfältigen Entfaltungsmöglichkeiten einer Großstadt noch die besonderen Freizeitmöglichkeiten der Küsten- und Hochgebirgsregionen bieten, die durch die Binnenwanderung im Lebenslauf ebenfalls großenteils Bevölkerungsgewinne verzeichnen. Auch können die besonders stark von Abwanderungen betroffenen, strukturschwächeren ländlichen Gebiete meist nur sehr schwer mit besonders attraktiven Arbeitsplatzangeboten punkten.

Bei der Zuwanderung aus dem Ausland bestehen hier etwas weiterreichende Handlungsspielräume. So können etwa gezielt Fachkräfte angeworben werden, die vor dem Hintergrund der Bindung der Aufenthaltstitel zur Erwerbstätigkeit an die konkrete Stelle zunächst auch in der Region gehalten werden. Gelingt es, diesen ein attraktives Lebensumfeld zu bieten, bleiben sie gegebenenfalls nicht nur längerfristig, sondern holen auch noch weitere Personen aus den Herkunftsländern nach, wobei es sich nicht um den klassischen Familiennachzug handeln muss. Neben den auch für die Inländer relevanten Faktoren sind dabei insbesondere starke ethnische Gemeinschaften und kulturspezifische Infrastrukturen, wie Supermärkte und Restaurants mit Produkten aus der Heimat, von großer Bedeutung. Damit diese sich ausbilden können, ist eine ausreichende Personenzahl notwendig, die in den Städten und Gemeinden im ländlichen Raum fast nur erreicht werden kann, wenn der Fokus gezielt nur auf eine oder einige wenige Herkunftsregionen gelegt wird. Leben zugewanderte und einheimische Bevölkerung in Folge separiert voneinander und bilden keine Einheit, kann ein derartiges Vorgehen allerdings zu tiefgreifenden sozialen Konflikten führen. Daher ist an dieser Stelle auch Vorsicht geboten. So sollte die Bevölkerung vor Ort in jedem Fall für die Notwendigkeit der Zuwanderung sensibilisiert und bei der Entwicklung einer regionalen Migrationsstrategie sehr stark beteiligt werden. Auch sollte eine derartige Strategie grundsätzlich von starken Maßnahmen zum Halten der bestehenden Bevölkerung und zur Förderung der Rückkehr und Zuwanderung aus dem Inland begleitet werden und diese nicht ersetzen.

Wichtig ist überdies, dass bei der Gestaltung der regionalen Migrations- und Demografiepolitik alle relevanten Akteure eng zusammenarbeiten. Dies betrifft zum einen die verschiedenen Ebenen der Städte und Gemeinden, Landkreise, Regional- und Landesregierungen, Kammern, Wirtschaftsförderungsgesellschaften und im einschlägigen Bereich aktiven Initiativen, zum anderen aber auch die verschiedenen Akteure auf gleicher Ebene in der Region. So sollte insbesondere auch eine Situation vermieden werden, in der Städte und Gemeinden mit ihren Maßnahmen letztlich fast nur Personen aus den umliegenden Kommunen gewinnen und die demografische Lage hier verschlechtern. Gleichzeitig gilt allerdings auch, dass die Rücksicht auf weniger aktive Nachbarn nicht dazu führen darf, dass Schritte, die die Lebensbedingungen der Bevölkerung vor Ort nachhaltig verbessern und damit aus migrations- und demografiepolitischer Sicht grundsätzlich als positiv zu werten sind, nicht gegangen werden.

Eine gelingende regionale Migrations- und Demografiepolitik braucht überdies einen geeigneten institutionellen Rahmen. So hat das auf Bundesebene gestaltete Zuwanderungsrecht maßgeblichen Einfluss darauf, in welcher Weise und welchem Umfang Personen aus anderen Ländern für einen Zuzug in die Region gewonnen werden können. Eine detaillierte Betrachtung dieses Themas, wie sie sich etwa in Demary et al. (2021) findet, würde den Rahmen dieser Darstellung sprengen. Gleiches gilt auch für die demografiepolitischen Ansätze, die nicht das Wanderungsgeschehen adressieren, sondern etwa die Familiengründungen und -erweiterungen junger Paare fördern und die Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung vor Ort stärken. Diese sind gerade für die

stark vom demografischen Wandel betroffenen Regionen ebenfalls von großer Bedeutung, da sich die Abwanderungsbewegungen zwar reduzieren lassen, eine grundlegende Veränderung des Altersaufbaus der Bevölkerung und der demografischen Entwicklungen jedoch kaum möglich erscheint.

7 Abstract

Against the background of demographic change, Germany is increasingly dependent on immigration to secure growth and prosperity. In this context, the actors at the municipal level must also become active and shape their own regional migration and demographic policy. This is particularly the case in regions affected by high emigration. In these regions, efforts should first be made to retain the young people who grew up there or to win them back after graduation. For this purpose, good living conditions for youths and young adolescents are very important, as they can strongly shape attitudes towards the region. Return initiatives and targeted marketing of the region as an attractive place to live and work can also be helpful.

A major problem at this point is that it is difficult to grasp the actual extent of the problem, as migration movements follow very different regional patterns in the life course. Upon reaching adulthood, there is initially a strong movement to districts with large academic institutions, which is partially reversed in the middle of the third decade of life. Now the more rural university locations are losing population again, whereas the large metropolises continue to experience a strong influx. In the fourth decade of life, this changes again and a movement from the larger cities to the surrounding areas can be observed. An indicator that looks at all these migration movements can be formed by linking the population changes in the various birth cohorts over the last five years. If one looks at the resulting changes in population sizes between the ages of 10 to 14 and 45 to 49, one arrives at values in the double-digit range for most districts, which are highly relevant for the demographic development as a whole. On the one hand, there is the Saale-Holzland district with -37.7 per cent and the Lüchow-Dannenberg district with -36.9 per cent, and on the other hand the district-free cities of Leipzig with +221.4 per cent and Potsdam with +197.1 per cent. The other large metropolitan areas also experience a strong immigration, whereas the rural areas in eastern Germany are losing a lot of their population. Similar regional patterns and orders of magnitude can also be found when looking at the development of the birth cohorts 1981 to 1985 between the years 2000 and 2020. However, the overall picture is clearly more negative, as the historically exceptionally strong immigration of recent years has less impact here.

If one extrapolates the development of the working-age population between 20 and 64 years in the years 2020 to 2030 on the basis of the changes of the last five years, a strong urban-rural and west-east divide is found. The most positive values are found for the independent cities of Leipzig with +18.3 per cent and Potsdam with +17.6 per cent, and the most negative for the districts of Saalfeld-Rudolstadt with -26.4 per cent and Spree-Neiße with -26.2 per cent. It should be borne in mind that in the current five-year period on which the calculations are based there has been very strong immigration from abroad. If we look only at nationals, the picture is clearly more negative in most regions, both in terms of total immigration over the life course and in terms of the development of the working-age population. However, regional demographic and migration policy can and should also address immigration from abroad. Especially for smaller cities and municipalities, it can make sense to focus on only one region of origin. This way, it is possible to enable the development of a strong ethnic community, which can have a very beneficial effect on further immigration and the continuance of immigrants in the region.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1: Wanderungsbewegungen nach Altersjahren	11
Abbildung 3-2: Nettozuwanderung in die Kreise nach Altersgruppen und Hochschulstandorte	12
Abbildung 3-2: Nettozuwanderung in die Kreise in weiteren Altersgruppen und gesamt	13
Abbildung 3-2: Entwicklung der Stärke der Geburtsjahrgänge 1981 bis 1985 in den Jahren 2000 bis 2020	15
Abbildung 4-2: Errechnete Entwicklung der Jahrgangsstärken bei den aktuellen Wanderungsmustern.....	17
Abbildung 4-3: Errechnete Entwicklung der Bevölkerung zwischen 20 und 64 Jahren bis 2030.....	18
Abbildung 4-3: Entwicklung der Stärke der Geburtsjahrgänge 1971 bis 2005 in den Jahren 2015 bis 2020	21
Abbildung 4-4: Entwicklung der Stärke der Geburtsjahrgänge 1996 bis 2005 in den Jahren 2015 bis 2020	22
Abbildung 4-5: Entwicklung der Stärke der Geburtsjahrgänge 1986 bis 1995 in den Jahren 2015 bis 2020	23
Abbildung 4-6: Entwicklung der Stärke der Geburtsjahrgänge 1971 bis 1985 in den Jahren 2015 bis 2020	24
Abbildung 5-1: Außen- und Binnenwanderung von Ausländern.....	26
Abbildung 5-2: Veränderung der ausländischen Bevölkerung nach Herkunftsregionen	28
Abbildung 5-3: Veränderung der ausländischen Bevölkerung nach Altersgruppen	29

Literaturverzeichnis

BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2021, Das Bundesamt in Zahlen 2020: Asyl, Migration und Integration, Nürnberg

Burstedde, Alexander / Hickmann, Helen / Werner, Dirk, 2021, Ohne Zuwanderung sinkt das Arbeitskräftepotenzial schon heute. Mehr Renteneintritte als Nachwuchs-Arbeitskräfte überall, IW-Report, Nr. 25, Köln

Demary, Vera / Matthes, Jürgen / Plünnecke, Axel / Schaefer, Thilo (Hrsg.). 2021, Gleichzeitig: Wie vier Disruptionen die deutsche Wirtschaft verändern. Herausforderungen und Lösungen, IW-Studie, Köln

Geis, Wido, 2017, Fachkräftesicherung durch die Ausbildung von Bildungsausländern an deutschen Hochschulen, in: IW-Trends, 44. Jg., Nr. 2, S. 83-100

Geis, Wido / Orth, Anja Katrin, 2016, Flüchtlinge regional besser verteilen: Ausgangslage und Ansatzpunkte für einen neuen Verteilungsmechanismus, Gutachten im Auftrag der Robert Bosch Stiftung, Köln

Geis-Thöne, Wido, 2020a, Hochqualifizierte wechseln häufiger die Region: Eine Analyse auf Basis des Mikrozensus zu sozioökonomischen Aspekten der Binnenwanderung, in: IW-Trends, 47. Jg., Nr. 4, S. 3-22

Geis-Thöne, Wido, 2020b, Der Beitrag der Zuwanderung zur Stabilisierung der demografischen Entwicklung, in: IW-Trends, 47. Jg., Heft 2, S. 129-148

Geis-Thöne, Wido, 2020c, Zuwanderung aus den neuen EU-Mitgliedsländern kommt in vielen Regionen an. Eine Analyse der Veränderungen von Bevölkerung und Beschäftigung in den Kreisen, IW-Report, Nr. 38, Köln

Geis-Thöne, Wido, 2021, Mögliche Entwicklungen des Fachkräfteangebots bis zum Jahr 2040. Eine Betrachtung der zentralen Determinanten und Vorausberechnung, IW-Report, Nr. 11, Köln

Henger, Ralph / Oberst, Christian, 2019, Immer mehr Menschen verlassen die Großstädte wegen Wohnungsknappheit, IW Kurzbericht Nr. 20, Köln

Hüther, Michael / Südekum, Jens / Voigtländer, Michael (Hrsg.), 2019, Die Zukunft der Regionen in Deutschland. Zwischen Vielfalt und Gleichwertigkeit, IW-Studie, Köln

IAB – Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung, 2021, Die räumliche Mobilität von Arbeitskräften im Erwerbsverlauf - Analysen für ländliche Räume in Deutschland, <https://www.iab.de/138/section.aspx/Projektetails/k180301302> [24.11.2021]

Meister, Moritz / Stiller, Johannes / Peters, Jan Cornelius / Birkeneder, Antonia, 2019, Die Binnenwanderung von Arbeitskräften in Deutschland: Eine deskriptive Analyse für ländliche Räume auf Basis der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) des IAB, Thünen Working Paper 132, Braunschweig

Meister, Moritz / Stiller, Johannes / Niebuhr, Annekatrien Niebuhr / Peters, Jan Cornelius / Hinrichsen, Peer Lasse / Reutter, Philipp, 2020, Zur Rückwanderung von Arbeitskräften in die ländlichen Regionen Deutschlands: deskriptive Befunde, Thünen Working Paper 144, Braunschweig

Meister, Moritz / Stiller, Johannes / Niebuhr, Annekatrien Niebuhr / Peters, Jan Cornelius, 2021, Zur Binnenwanderung von Arbeitskräften in Deutschland: Was zeichnet Regionen mit positiven Wanderungssalden aus?, Thünen Working Paper 176, Braunschweig

Siedentop, Stefan / Junesch, Richard / Klein, Maria / Krumm, Raimund / Kleimann Rolf, 2014, Wandermotive im ländlichen Raum - Forschungsvorhaben im Auftrag des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg, Endbericht, https://www.ireus.uni-stuttgart.de/dateiuploads/Endbericht_Wanderungsmotive_20150818.pdf [15.12.2021]

Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2021, Regionaldatenbank Deutschland, <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online> [30.11.2021]

Statistisches Bundesamt, 2021a, Wanderungen (Binnenwanderung, Außenwanderung, Gesamtwanderung). Qualitätsbericht 2019, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2021b, Ausländerstatistik: Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. Qualitätsbericht 31.12.2020, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2021c, Fortschreibung des Bevölkerungsstandes (Bevölkerungsfortschreibung). Qualitätsbericht 2020, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2021d, GENESIS-Online Datenbank, <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online> [25.11.2021]

Statistisches Bundesamt, 2021e, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Einbürgerungen 2020, Fachserie 1, Reihe 2.1, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2021f, Bildung und Kultur: Studierende an Hochschule Wintersemester 2020/2021, Fachserie 11, Reihe 4.1, Wiesbaden

Stawatz, Nico / Sander, Nicola, 2019, The Impact of Internal Migration on the Spatial Distribution of Population in Germany over the Period 1991-2017, in: Comparative Population Studies, Vol. 44, S. 291-316

Stiller, Johannes / Ohlhoff, Maren, 2021, Rückkehrinitiativen in Deutschland: Eine Erhebung für den Zeitraum 2001 bis 2018, Thünen Working Paper 177, Braunschweig